Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11.
Telegr.-Adr.: Ostdeutsche. — Fernsprecher Nr. 46.
Verantwortlicher Schriftleiter: August Schacht in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 288. Donnerstag, 8. Dezember 1904.

Rede des Herrn Abgeordneten Dietrich

im Preußischen Abgeordnetenhause am 5. Dezember 1904.

Abgeordneter **Dietrich**-Thorn: Meine Herren, wer den Bericht der Handels- und Gewerbekommission über den Antrag der Petenten Braun und Genossen auf Einführung einer staffelförmigen Umsatzsteuer für Großmühlenbetriebe unparteiisch, aber mit Sachkenntnis geprüft hat, wird sich sagen müssen, daß Antrag und Begründung den denkbar ungünstigsten Eindruck machen, und zwar, weil die Beweggründe zu diesem Antrage nicht die lautersten sind.

Die Petenten vertreten 4389 Mühlenbetriebe, darunter die Windmühlen, Bachmühlen und die Lohnmühlen; diesen gegenüber stehen beinahe 40000 andere Mühlenbetriebe. Diese Minorität der Petenten wird noch weiter dadurch abgeschwächt, daß Windmühlen und Bachmühlen, durch die natürlichen Verhältnisse in ihrer Entwickelung beschränkt, auch nicht das geringste Interesse an der Belastung der Großmühlen haben.

Es kann sich nunmehr nach Lage der Sache doch nur um die mittleren Betriebe handeln. Diejenigen mittleren Betriebe, die mit ihren Erfolgen zufrieden sind, werden für diese geplante Umsatzsteuer bestens danken. Es bleiben also nur noch diejenigen mittleren Betriebe übrig, die, vielleicht durch die Ungunst ihrer örtlichen Lage, vielleicht auch durch eine schlechte Geschäftsführung technisch und finanziell rückständig geworden sind, nach einem Mittel suchen, um sich auf Kosten anderer über Wasser zu halten. Die Petenten glauben, dieses Mittel in ihrem Antrage auf Einführung einer staffelförmigen Umsatzsteuer für Großmühlen gefunden zu haben und hoffen, mit dem Inkrafttreten derselben die unbequeme Konkurrenz zu beseitigen und die Wiederkehr der schönen alten Zeit, in der ein Mahllohn von 20 bis 30 Mark per Tonne üblich war. Die Petenten fordern mit Nachdruck diese Steuer, da sonst der Untergang vieler kleiner und mittlerer Mühlenbetriebe unvermeidlich wäre.

Meine Herren, ich glaube, die Petenten machen, wenn ihre Wünsche in Erfüllung gehen sollten, die Rechnung ohne den Wirt. Diejenigen Großbetriebe, die heute auf schwachen Füßen stehen, werden höchstwahrscheinlich der Steuer zum Opfer fallen, es werden aber neue Großbetriebe entstehen, und die Konkurrenz und mit derselben der Konkurrenzkampf, den die Petenten beseitigen wollen, wird durch diese Steuer nicht beseitigt. Der unvermeidliche Untergang derjenigen Betriebe, von denen die Petenten sprechen, wird auch in der Folge unvermeidlich bleiben.

In 23 Begründungen bezw. in 23 Anschuldigungen haben die Petenten den Großbetrieben gegenüber an Entstellungen und Unwahrheiten geradezu Unglaubliches geleistet. Die Überschriften zu den Begründungen grenzen an Beschimpfungen, Verleumdungen der gröbsten Art; sie lauten: Irreführen der öffentlichen Meinung. — Bevorzugung auf Kosten der Gesamtheit. — Schädigung der Landwirtschaft. — Schädigung an Nationalvermögen. (Sehr richtig! rechts.) — Totmacher-Prinzip. — Erdrosselung. — Wirtschaftliches Faustrecht. — Vertreter der Pumpwirtschaft, und von dieser Art mehr. Auf diese Musterleistungen näher einzugehen, muß ich mir versagen. Der Verein deutscher Handelsmüller hat diese 23 Behauptungen in sachlich treffender und überzeugender Weise widerlegt und sie auf den Wert zurückgeführt, den sie verdienen. Aber eine Beschuldigung, die am deutlichsten den Stempel der Unwahrheit trägt, ist die Behauptung, daß auch die Landwirtschaft durch die Großmühlenbetriebe geschädigt werde. (Sehr richtig! rechts.)

Meine Herren, die Entwickelung der Großmühlenindustrie geht mit dem Vorteil der Landwirtschaft Hand in Hand. (Sehr richtig! links, Lachen rechts.)

Meine Herren, ich kann Ihnen auf Grund meiner Erfahrungen aus meinem Bezirk bestimmt erklären, daß die Großmühlenbetriebe in ihrer Entwickelung auch stets zu einer größeren Nachfrage beigetragen haben. (Sehr richtig! links, Lachen rechts.) (Abg. v. Pappenheim: Nach dem Auslande!) Und daß eine größere Nachfrage auch zu höheren günstigeren Preisen für die Landwirtschaft führen muß, steht doch außer allem Zweifel. (Sehr richtig! links, sehr falsch! rechts und im Zentrum und Zuruf rechts: Für das Ausland!)

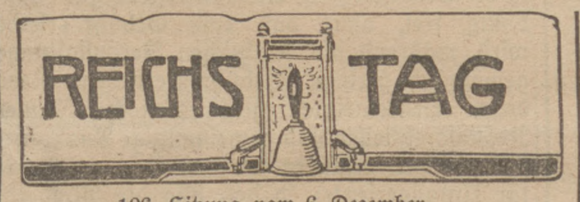
Meine Herren, die Ältesten der Kaufmannschaft in Berlin, der Verein deutscher Handelsmüller haben auf die unabsehbaren Folgen, die eintreten müssen, wenn die Umsatzsteuer in Kraft treten sollte, hingewiesen. Sie haben in ihren Begründungen auch ziemlich überzeugend dargelegt, was im einzelnen eintreten muß. Ihr Schlußwort lautet: die Steuer wird die volkswirtschaftliche Bedeutung unserer hochentwickelten Großmühlenindustrie, auf die wir stolz sein können, ernstlich gefährden und, verallgemeinert, die ganze deutsche Industrie und deren Stellung auf dem Weltmarkte vernichten.

Meine Herren, auch die Vertreter der Kgl. Staatsregierung, die Herren Kommissare aus dem Ministerium des Handels und der Finanzen haben sich ebenfalls ganz entschieden gegen den Antrag der Petenten Braun und Genossen ausgesprochen (Rufe aus dem Zentrum: Leider!) und erklärt, daß die Begründungen der Petenten Braun und Genossen durch die Entgegnungen des Vereins deutscher Handelsmüller als widerlegt zu erachten seien (hört, hört! sehr gut! links) ferner, daß der Weg einer preußischen Sondersteuer, besonders, wenn sie verallgemeinert werde, ins Uferlose führen müsse (sehr richtig! links), die Entwickelung unserer Mühlenindustrie hemmen und zu schweren Schädigungen für das deutsche Wirtschaftsleben führen würde.

Nach diesen Verhandlungen in der Kommission, nach dieser vernichtenden Kritik, die zu dem Ergebnis geführt hat, daß die Umsatzsteuer verderblich wirken, die Großmühlenbetriebe gefährden, den Kleinmühlen auch nicht den geringsten Vorteil bringen werde, konnte man wohl annehmen, daß die Kommission dem Hohen Hause vorschlagen würde, über die Petition der Petenten Braun und Genossen zur Tagesordnung überzugehen. (Sehr richtig! links.)

Meine Herren, die Kommission hat den Beschluß gefaßt, dem Hohen Hause „Berücksichtigung nach einer bestimmten Richtung“ vorzuschlagen. (Sehr gut! im Zentrum und rechts.)

Meine Herren, meine politischen Freunde als prinzipielle Gegner aller Umsatzsteuern werden nicht für diesen Kommissionsbeschluß stimmen, weil wir in Übereinstimmung mit den verschiedenen Korporationen, dem deutschen Handelstage, den Ältesten der Kaufmannschaft in Berlin, dem Zentralausschuß für Handel und Gewerbe in Berlin, dem Verein deutscher Handelsmüller der festen Überzeugung sind, daß, wenn diese staffelförmige Umsatzsteuer für Großmühlenbetriebe zur Einführung gelangt, diese eine Strafe für Fleiß und Intelligenz bedeuten würde (Oh, oh! im Zentrum; sehr richtig links) und die natürliche Entwickelung der Mühlenindustrie vom handwerksmäßigen zum fabrikmäßigen Betriebe nicht aufzuhalten imstande wäre, den Konsumenten das Brot verteuern, die Landwirtschaft schädigen, (Lachen rechts), eine **lähmende Wirkung** auf die Entwickelung unserer gesamten Mühlenindustrie und ihre Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt ausüben würde und schließlich, auch deshalb, weil diese Materie doch nur reichsgesetzlich zu regeln ist. Meine politischen Freunde werden für den Antrag Poseldt stimmen. (Bravo! links, Rufe rechts: freisinnige Vertreter der Landwirtschaft!)



106. Sitzung vom 6. Dezember.

Am Bundesratstisch Graf Bülow, Graf Posadowsky, Freiherr von Stengel, Krätke, v. Einem.

Das Haus ist mäßig besetzt.

Frhr. v. Richthofen-Damsdorf (Kons.): Das Defizit gibt einen zwingenden Grund für die Reichsfinanzreform; wir sind bereit, jede neue Steuervorlage wohlwohlend zu behandeln. Von den Handelsverträgen hoffen wir, daß darin von Meistbegünstigung nicht mehr die Rede ist. An den im Etat vorgesehenen Ausgaben wird sich nicht viel streichen lassen. Der Anschlag für die Erträgnisse der Zuckersteuer scheint mir zu hoch gegriffen. Wir sind dagegen, daß laufende Ausgaben durch eine Anleihe gedeckt werden. Ich spreche allen unsern Kämpfern in Südwestafrika unsere Hochachtung aus; sie haben bewiesen, daß unsere Armee nach wie vor auf der Höhe ist. (Beifall.) Wir stimmen allen Maßregeln zur Niederwerfung des Aufstandes zu und billigen das kolonialpolitische Programm des Reichskanzlers, insbesondere die Ausgestaltung des Kolonialamts zu einer obersten Reichsbehörde. Wir wollen im Reichsetat sparsam sein, aber nicht über die Grenzen hinaus, die einer guten Wirtschaft gezogen sind. (Beifall rechts.)

Abg. **Sattler** (natl.) protestiert gegen die Art, wie Bebel gestern drei Stunden lang die Geduld des Hauses in unverantwortlicher Weise in Anspruch genommen und gegen die Anmaßung Bebels, der den bürgerlichen Parteien Feigheit, Strebertum und Charakterlosigkeit vorgeworfen habe. Zu solchen Beleidigungen liegt nicht der mindeste Anlaß vor; kein Volk hat soviel für Arbeiterwohlfahrt getan wie das deutsche, trotz der Schmähreden der Sozialdemokraten; auch der diesjährige Etat steht unter dem Einfluß des in unserer Regierung herrschenden sozialpolitischen Geistes. Meine Partei verlangt, was die Sozialpolitik betrifft, vor allem Einschränkung der Heimarbeit. (Am Bundesratstisch sind inzwischen ferner erschienen: Freiherr von Richthofen und von Tirpitz.) Wir schließen uns der Klage über die Finanzwirtschaft im Reiche an, haben aber keinen Anlaß, der Regierung Steuern vorzuschlagen; wir werden etwa eingehende Finanzvorlagen mit großem Wohlwollen prüfen. Wir stimmen gern den beiden Militärgesetzen zu, wünschen aber, daß Soldatenmißhandlungen Ausnahmen machen werden. Zur Aufbesserung der Unteroffiziere sind wir stets bereit. Die ungeheuerlichen Strafen, die kürzlich in Dessau und Freiburg über Soldaten verhängt wurden, lassen den Wunsch nach einer Reform des Militärstrafrechts lebhafter aufleben. Redner hofft, daß die Handelsverträge einen Ausgleich der verschiedenen Interessen der einzelnen wirtschaftlichen Stände bringen, und bedauert schließlich, daß in Königsberg auf so eigentümliche Übersetzungen hin ein so großes Verfahren eingeleitet worden sei. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Abg. **Müller**-Sagan (fr. Vpt.): Wenn der Kaiser in Breslau gewünscht hat, daß der schlichte Mann aus der Werkstatt in den Reichstag einziehen möge, hätte Graf Bülow ihm sagen müssen: Ohne Diäten bekommen wir den schlichten Mann nicht in den Reichstag. Der Reichskanzler hätte wegen der Forderungen für Südwestafrika den Reichstag früher einberufen sollen. Was soll später aus unserem Schmerzenskind Südwestafrika werden? Bülows kolonialpolitisches Programm führt nicht zu einer sparsameren Wirtschaft. Wir können Südwestafrika nicht kultivieren. Wir sollen vielmehr die Tätigkeitsgebiete der Schwarzen und Weißen abgrenzen. Ohne weitere Begründung werden 2½ Millionen für Armierungszwecke für Kiautschou gefordert; soll es denn, wie die gelbe Presse behauptet, ein zweites Port Arthur werden? (Heiterkeit.) Wir begrüßen die Schiedsverträge und erhoffen von ihnen eine Hintanhaltung der Waffengewalt. Die Vermehrung der Friedenzpräsenzstärke des Heeres erscheint unnötig, denn Frankreich zieht schon seinen letzten Mann zum Heere heran. Die Forderungen für die Verkehrstruppen sind uns nicht so unsymphatisch wie die Vermehrung der Kavallerie. Der ostasiatische Krieg zeigt, wie wenig die Kavallerie heute für den Kampf verwendbar ist. Die Reservisten dürfen ihrem Zivilberufe nur so weit entzogen werden, als absolut nötig ist. Was die Marine betrifft, so möge der Staatssekretär nicht hinaussegeln auf den Ozean phantastischer Weltpolitik, sondern sich an die greifbare Wirklichkeit halten. Für die Schaffung neuer Einnahmen hat die Zuckersteuer den Weg gezeigt; Herabsetzung, nicht Steigerung hat die Mehreinnahme erbracht. So müssen wir bei allen Verbrauchssteuern vorgehen. Gute Finanzen sind die Folge guter Politik. (Beifall links.)

Abg. **v. Kardorff** (Reichsp.) bedauert, daß der **Abg. Richter durch schwere Krankheit von den Sitzungen ferngehalten ist, und sagt: Ich habe allen Respekt vor seinen Kenntnissen, seinem Fleiß und der Zuverlässigkeit seines Charakters gewonnen; ich hoffe, daß es der ärztlichen Kunst gelingt, ihn uns bald wiederzugeben, denn sonst würde eine schwere Lücke im Reichstage bleiben. (Lebhafter Beifall.)** Was die Finanzlage betrifft, so muß Bedacht auf die Entlastung der kleineren Bundesstaaten genommen werden. Neue Steuern sind unschwer zu finden beispielsweise wäre eine Umsatzsteuer von reichswegen für Großmühlen angebracht. Die gestrige Rede Bebels braucht uns nicht aufzuregen, sie ist ja nur für diejenigen draußen bestimmt, die nicht alle werden. (Beifall, Heiterkeit.) Bebel hat gestern den französischen Offizier so maßlos gelobt, wahrscheinlich, um gut zu machen, was seine Freunde in Frankreich jetzt anrichten. (Heiterkeit.) Unsere schlechte Finanzlage wird hoffentlich durch die Handelsverträge gebessert werden. (Beifall rechts, Abg. Arendt klatscht unter der Heiterkeit des Hauses in die Hände.)

Abg. **Liebermann von Sonnenberg** (deutsch-sozial) dankt dem Schatzsekretär für den Freimut, mit dem er die Finanzlage klargelegt. Vor allem wäre eine Wehrsteuer nötig; die Judenschaft könne zahlen brauche dafür nicht zu dienen; man sehe, wie sie sich jetzt in Massen in Rußland dem Heeresdienste durch die Flucht entziehe. Aber eine Wehrsteuer nütze nur in Verbindung mit einer Reichsvermögens- und Reichseinkommensteuer. Seine Partei bewillige gern die Neuforderungen für das Heer und stimme freudig auch der Vermehrung der Kavallerie zu, weil diese im Kriege noch heute große Aufgaben zu lösen hat. Bebel sagt, die Hauptleute brauchen keine Pferde; ich möchte Zirkusdirektor sein, um Herrn August eine Attacke auf dem Steckenpferde machen zu lassen. (Stürmische Heiterkeit.) Ich bin kein Anhänger der zweijährigen Dienstzeit, aber sie wird sich nicht mehr abschaffen lassen. Wünschenswert wäre die Abschaffung des Systems der Einjährig-Freiwilligen, um eine gesetzliche Ungleichheit zu beseitigen und einen tüchtigen Reserveoffizierstamm zu schaffen. Bezüglich der inneren Politik habe sich darüber zu klagen, daß man nationale Versammlungen verbietet; dadurch macht man Sozialdemokraten, und das ist nicht die Aufgabe der Minister und Landräte. (Stürmische Heiterkeit.) Nun zu England. Wir können nicht vergessen, daß es den Goldkrieg geführt hat. „Der Bur liegt jetzt tot im Feld, der Englishman beherrscht die Welt, der Kuli strömt in Massen ein, der Jude steckt den Vorteil ein.“ (Stürmische Heiterkeit.) Lieben können wir England nicht, aber Frieden mit ihm halten können wir, darin hat der Reichskanzler recht. Herr Bebel ist dann gegen die Russen aufgetreten; sie sind es doch, die gegen die gelbe Gefahr stehen, ihnen werden wir es zu danken haben, daß das nächste Angriffsfeld der Gelben nicht Kiautschou ist, wie japanische Offiziere in Übermut und Trunkenheit ausgesprochen haben. (Zuruf: Die schießen nicht auf wehrlose Fischer!) Redner schließt mit einer Polemik gegen die Sozialdemokratie, bei der sich auch alle unerfreulichen Erscheinungen der Gesellschaft fänden: der Roué, der Modegeck, der Ausbeuter, der Protz, der Trottel. Auf die Sozialdemokratie passe das Wort des Heilandes vom Otterngezücht. (Gelächter bei den Sozialdemokraten. (Weiterberatung morgen.)



Der oldenburgische Justizminister Ruhstrat hat nach den „Oldenburger Nachr. für Stadt und Land“ geäußert, er wolle als Minister gehen, da er keine Lust habe, sich zu Tode peinigen zu lassen. — Begreiflich wäre es, wenn der Minister Rücktrittsgedanken hätte, wenn auch nicht aus den von ihm angegebenen Gründen.

Büsings Wahl ungültig? Die Ersatzwahl in Schwerin-Wismar wird vom Reichstag für ungültig erklärt werden müssen, wenn es sich bewahrheitet, daß in einem Orte des Bezirks Wismar nach Abschluß der Wählerliste noch Wähler in die Liste eingetragen worden sind. Bei drei Wählern ist, wie man der Leipziger Volkszeitung mitteilt, die nachträgliche Eintragung festgestellt. Das ist eine unzulässige Maßnahme und im vorliegenden Falle vermutlich direkt ausschlaggebend gewesen für das Wahlergebnis. Der Nationalliberale Büsing hatte bekanntlich in der Hauptwahl nur drei Stimmen Vorsprung vor dem konservativen Kandidaten Dr. Dade. Ohne die drei nachträglich eingetragenen Wähler hätten vielleicht Büsing und Dr. Dade Stimmengleichheit (7033) erzielt, und das Los hätte entscheiden müssen, ob Büsing oder Dr. Dade mit Antrick in die Stichwahl kam. Ob die Konservativen gegen die Wahl protestieren werden, ist ungewiß, gewiß aber ist, daß von sozialdemokratischer Seite Protest erhoben werden wird.

Die Börsengesetznovelle. Die Kommission des Reichstages für Abänderung des Börsengesetzes setzte die Beratung des neuen Paragraphen 38 fort, der in der Fassung der Vorlage angenommen wird. Darauf wird nach längerer Debatte § 63a mit einem Abänderungsantrag Semmler angenommen, wonach die Erfüllung der Verbindlichkeit aus einem Börsengeschäft auf Grund der Paragraphen 51 und 66 nur verweigert werden kann, wenn der Schuldner vor Ablauf von 6 Monaten dem Gläubiger gegenüber schriftlich die Weigerung erklärte.

Die Gesandtschaft nach Abessinien. Im Laufe dieses Monats wird sich eine deutsche außerordentliche Gesandtschaft nach Abessinien begeben, um dort Handelsbeziehungen anzuknüpfen. An der Spitze dieser Gesandtschaft steht der Geheime Legationsrat Dr. Rosen vom Auswärtigen Amt; in seiner Begleitung befinden sich u. a. der Legationssekretär Graf Viktor Eulenburg, ein Oberstabsarzt, Vizekonsul Schüler von der handelspolitischen Abteilung



des Auswärtigen Amtes, Kommerzienrat Rosch als Handelssachverständiger und Professor Dr. Rosen aus Breslau als naturwissenschaftlicher Sachverständiger. Ferner wird der Mission eine etwa 8 Mann starke militärische Schutzwache beigegeben. Wir bringen aus diesem Anlaß unseren Lesern ein Bild des Negus von Abessinien.

Der Königsberger Geheimbund-Prozeß. Im Abgeordnetenhause ist die Besprechung der Interpellation Gyßling bezüglich des Königsberger Geheimbund-Prozesses für Sonnabend (10. d. Mts.) in Aussicht genommen. Sollte jedoch die zweite Lesung des Gesetzentwurfes betreffend Freihaltung des Überschwemmungsgebietes der Wasserläufe bis zum 9. d. Mts. fortgesetzt werden müssen, so würde die zweite Lesung des Ausführungsgesetzes zum Reichsseuchengesetz am Freitag ausfallen und bereits an diesem Tage zur Besprechung der Interpellation Gyßling geschritten werden.

Die Hiberniavorlage in der Budgetkommission. Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses begann die Beratung der Hiberniavorlage. Von freisinniger Seite wurde beantragt, die Abrechnung der Dresdener Bank über den Ankauf von Hiberniaaktien mit den Belägen dieser Abrechnung und mit dem Prüfungsbericht der Seehandlung im Bureau des Abgeordnetenhauses niederzulegen. Der Handelsminister legte die Richtigstellung der Dresdener Bank gegenüber den Mitteilungen des Abgeordneten Eynern vor, welche zum Protokoll der Budgetkommission genommen wird.

Auf die Gefahren der Freizügigkeit des frischen Fleisches macht auch die städtische Verwaltung in Düsseldorf aufmerksam. Darnach wurde in jüngster Zeit aus benachbarten Ortschaften nach Düsseldorf wiederholt frisches, hausgeschlachtetes Fleisch eingeführt, das überhaupt nicht untersucht worden ist.

Eine Offiziers-Tragödie. Von der Mutter des durch Selbstmord geendeten Husarenoffiziers Dietz, Frau Anna Dietz, geb. Tetzmann, erhält die „Frankf. Ztg.“ mit der Bitte um Veröffentlichung eine Zuschrift, in der es heißt: „Alles, alles, was über meinen unglücklichen Sohn jetzt nach seinem Tode in den Zeitungsartikeln von seiner „Unbrauchbarkeit zum Offizier“, von Erzählungen seinerseits über seinen Ausweis aus der Reitbahn, von der Nichtgenehmigung seiner Verlobung durch mich (seine Mutter), von einem Brief, den ein Verwandter an den Kaiser gerichtet und ferner, daß mein Sohn vor seinem Tode Paradeuniform angelegt, ist unwahr. Alle, die meinen Sohn im Leben gekannt und ihm näher gestanden, wissen, daß er niemals geistesgestört war, auch war er bei allen, auch bei seinen Untergebenen, hoch geschätzt und beliebt. Jetzt muß er plötzlich, weil andere Gründe leicht zu widerlegen sind, an „Verfolgungswahn“ gelitten und in „geistiger Umnachtung“ seine letzte so klare Willensäußerung niedergeschrieben haben! Mein Sohn litt weder an Verfolgungswahn noch geistiger Umnachtung, nur wurde er durch die jahrelange kränkende Behandlung endlich zum Äußersten getrieben, weil er als Ehrenmann und pflichttreuer Offizier leider keinen andern Ausweg mehr fand!“

s. r. **Arbeitersekretariate und Volksbureaus.** Nach dem Korrespondenzblatt der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands waren im Jahre 1903 37 von den Gewerkschaften errichtete und unterhaltene Arbeitersekretariate vorhanden, eine Zahl, die sich inzwischen auf 42 erhöht hat. Bei 36 Sekretariaten haben 200 575 Personen Rat und Beistand erbeten und 205 900 Auskünfte erhalten, davon 155 930 mündliche. Außerdem wurden 47 626 Schriftsätze angefertigt, davon allein 14 200 auf dem Gebiete der Arbeiterversicherung. Die gesamten Kosten der Sekretariate werden von den organisierten Arbeitern aufgebracht, einige erhalten noch bestimmte Zuwendungen aus Arbeiterunternehmungen, und nur das Gothaer Sekretariat erhält eine jährliche Subvention von 2000 Mark aus Staatsmitteln. Daneben gibt es nach dem Reichsarbeitsblatt zunächst vier gemeindliche Arbeitersekretariate, die dieselben Zwecke verfolgen wie die gewerkschaftlichen, nämlich in Ulm, Kaiserslautern, Mülhausen und Ruhla, ferner 11 evangelische Volksbureaus und Rechtsauskunftsstellen und 43 von katholischer Seite meist auf Anregung des Volksvereins errichtete „Allgemeine Volksbureaus und Arbeitersekretariate“. Allen diesen Einrichtungen ist gemeinsam, daß sie jedermann ohne Unterschied der Partei und Religion Rat und Auskunft erteilen. Bei den gewerkschaftlichen Sekretariaten ist die Benutzung der Auskunftsstelle gewöhnlich völlig frei, ohne daß eine Gebühr erhoben wird, während die kirchlichen Veranstaltungen gewöhnlich geringe Gebühren erheben. Neben diesen Sekretariaten gibt es noch Frauen-Rechtsschutzstellen und gemeinnützige Auskunftsstellen (wir erinnern an den Berliner Verein für Unfallverletzte), so daß also die Minderbemittelten schon in recht umfangreichem Maße Gelegenheit haben, Rechtsauskunft zu erlangen. Immerhin muß noch vielmehr geschehen. Der ganze Osten unseres Vaterlandes entbehrt dieser Einrichtungen fast vollständig. Mögen daher die Gemeinden der Anregung des preußischen Ministers Folge geben und bald mit der Schaffung von Rechtsauskunftsstellen vorgehen.



Rußland.

Der neue Kurs in Rußland. Aus Petersburg kommen zwei Meldungen, die den Umschwung der Dinge in Rußland deutlich illustrieren. Der Petersburger Korrespondent des Londoner „Standard“ berichtet einen bemerkenswerten Ausspruch des russischen Ministers des Innern. Fürst Swiatopolk-Mirski erklärte in einem Privatgespräch: „Das Volk soll deutlich aussprechen, was es denkt und was es wünscht. Das erzeugt nur Gutes. Ich werde mich keinesfalls von den Reaktionären abschrecken lassen. Wenn ich meine Reform-Ideen nicht verwirklichen kann, werde ich vom Amte zurücktreten.“ Ferner verurteilte das Petersburger Bezirksgericht den Herausgeber des „Grashdanin“, Fürsten Meschtscherski, wegen „politischer Verdächtigung“ des Orelschen Adelsmarschalls Stachowitsch zu zweiwöchentlichem Arrest auf der Hauptwache. Dieses Urteil ist deshalb von besonderem Interesse, weil der „Grashdanin“ das Organ der Hochkonservativen, Stachowitsch aber einer der bedeutendsten Führer der Reformbewegung ist. Daß dieser gegen den Fürsten Meschtscherski in solcher Weise in Schutz genommen wird, ist ein bedeutsames Zeichen der Zeit.

Der russisch-japanische Krieg.

Am Schaho

hat sich, wie ein Telegramm aus Mukden versichert, durch das viertägige Artillerieduell im Zentrum und auf dem rechten Flügel an der allgemeinen Lage nichts geändert. Das enge Zusammenliegen der Leute in den bombensicheren, gedeckten Gräben und die unausgesetzte nervöse Spannung rufen Erkrankungen in beträchtlichem Umfange hervor. Von einem neuen Anschlag auf die Eisenbahn im Rücken der russischen Armee wird berichtet: Auf der 226. Werst der Strecke von Charbin nach Mukden wurde der Bahnkörper von Tschuntschusen gesprengt. Der Zug wurde rechtzeitig angehalten und die Strecke ausgebessert.

Die Stimmung in Japan.

Reuters Bureau meldet: Die Aufregung über die Unterstützung der baltischen Flotte durch die neutralen Mächte wächst fortwährend. Sollten den russischen Schiffen Privilegien eingeräumt werden, die die Neutralität überschreiten, so werde Japan die Neutralität der betreffenden Macht nicht mehr respektieren, ebenso Gegenmaßregeln treffen, falls sich Rußland widerrechtlich neutrales Gebiet im fernen Osten aneignen sollte. Falls die Verbindung Japans mit der Halbinsel Liautung abgeschnitten würde, so wären die Truppen in der Mandschurei in den Stand gesetzt, ohne Verbindung mit der Heimat mehrere Monate lang Krieg zu führen.

Vom Wladiwostok-Geschwader.

Nach einem der „Neuen Hamburger Ztg.“ zur Verfügung gestellten Briefe sieht es mit dem Wladiwostok-Geschwader recht traurig aus. In dem Briefe, dessen Schreiber übrigens gerade kein großer Russenfreund zu sein scheint, heißt es:

„Hier bei uns in Wladiwostok sieht es mit der Flotte geradezu jammervoll aus. Wie Du weißt, sind verschiedene Kohlendampfer aufgelaufen, der Kreuzer „Rurik“ von den Japsen versenkt, der Kreuzer „Bogatyr“ seit Juni im einzigen Trockendock und sollte vor einer Woche fertig (d. h. auf russische Art geflickt) aus dem Dock entlassen werden, bricht aber bei dieser Gelegenheit durch irgend ein Versehen (?) mit den Gestellen im Dock zusammen und wurde dabei dermaßen beschädigt, daß er heute fast ebenso schwimmunfähig ist, wie vor drei Monaten. (!)

Vor einigen Tagen ist der im Gefecht beschädigte Kreuzer „Gromoboi“, der aber wieder repariert war, bei der ersten Probefahrt scharf mit 16 Knoten Geschwindigkeit an einen Felsen, einige Meilen von hier, gelaufen und drückte sich etwa 15 Platten ein; mit Not erreichte er den Hafen und liegt hier jetzt auch vorläufig gebrauchsunfähig; er sollte an Stelle von „Bogatyr“ ins Dock, was jedoch nun unterbleiben muß. – Auch der letzte der Kreuzer, „Roshigir“, ist noch nicht wieder fertig, und so haben wir jetzt nur drei Torpedoboote als Rest von vier Kreuzern und sieben Torpedobooten. Am selben Tage mit „Gromoboi“ lief unter Führung eines russischen Lotsen auch der deutsche Kohlendampfer „Heinrich Menzel“ auf und sitzt heute noch fest. – Nur „Tungus“ ist am 1. Oktober zum zweitenmal von Schanghai und Hongkong mit Waren glücklich hier angekommen. Ebenso der Dampfer „Progreß“. Das ist deutsche Schiffahrt!

Was nun unser hiesiges Freiwilligen-Korps anbelangt, so gibt es auch dort, wie in allen russischen Einrichtungen, größte Bummelei und Nachlässigkeit in allen Ecken und Kanten; ich habe fast einen Ekel davor bekommen und werde, wenn nur möglich, nebst mehreren andern, noch nicht verrussten Deutschen austreten. Gott sei Dank bin ich nicht zum Gefreiten oder Unteroffizier befördert und somit zu nichts verpflichtet.“



Schwetz, 6. Dezember. Vom Reichsgericht verworfen wurde die Revision des Gemeindevorstehers Ignatz Goczkowski in Blondszmin, der wegen Unterschlagung im Amte vom Landgericht Graudenz zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden ist. Er hatte ein beschlagnahmtes Reh für sich verwandt.

Rosenberg, 6. Dezember. Die in Konkurs geratene Schlächterei vereinigter Landwirte ist noch nicht an einen Berliner Fleischermeister verkauft worden. Es haben allerdings mehrere Großschlächter Angebote abgegeben, doch ist noch keinem der Zuschlag erteilt worden. – Als Kultusbeamter der hiesigen jüdischen Gemeinde ist Herr Gedanski von hier durch den Herrn Regierungspräsidenten bestätigt worden.

Schöneck, 6. Dezember. Vor einigen Tagen entstand durch Explosion einer Lampe in der Tischlerei von Zanitzki Feuer. Durch schnelles Eingreifen der Freiwilligen Feuerwehr konnte der Brand bald gelöscht werden. Ein Lehrling erlitt jedoch so schwere Verletzungen, daß er ins Danziger Krankenhaus gebracht werden mußte.

Goßlershausen, 6. Dezember. Der Schnitter Stanislaus Schulz aus Zuwowsken in Russisch-Polen, welcher die Ehefrau sowie die Kinder des Vorschnitters Rostin in Helmsdorf bei Tessin in Mecklenburg ermordet und beraubt hat und auf dessen Ergreifung 300 Mark Belohnung ausgesetzt sind, hat, wie festgestellt ist, auf dem hiesigen Bahnhof in der Nacht vom 3. zum 4. d. M. von $2^1/_2$ bis 8 Uhr früh Aufenthalt gehabt, ist mit dem Zuge 803 nach Illowo gefahren, hat dort sein Gepäck abgegeben und ist dann heimlich über die Grenze nach Rußland entkommen.

Tuchel, 6. Dezember. Der neue Rektor unserer Stadtschule, Herr Böttcher, wurde am Montag in sein Amt eingeführt. Es ist damit endlich die seit $1^1/_2$ Jahren erledigte Rektorstelle wieder besetzt.

Marienwerder, 6. Dezember. In der Konkurssache des verstorbenen Baumeisters Otto Horwicz sind zur Schlußverteilung 10 962,43 Mark verfügbar. Die Schulden betragen 156 606,15 Mk.

Danzig, 6. Dezember. Aus Eifersucht, daß seine Braut, die Kassiererin Frieda R., mit einem anderen Herrn verkehrte, goß der Kellner Scafati ihr eine Flasche mit Schwefelsäure ins Gesicht. Sie erlitt hierbei so schwere Verletzungen, daß sie sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

Allenstein, 6. Dezember. Bei der Erhebung von Zeugengebühren hatte der Inspektor Franz Hinzmann aus Wengaithen (jetzt in Lendlawen im Kreise Strelno) dem Kassenbeamten erzählt, daß er den Weg zum Gericht mit Fuhrwerk und Eisenbahn 3. Klasse zurückgelegt habe, während sich später ergab, daß Hinzmann teils zu Fuß, teils mit der Eisenbahn, aber 4. Klasse nach Allenstein gekommen war. Wegen Betruges erhielt er 3 Wochen Gefängnis.

Königsberg, 6. Dezember. Auf dem im hiesigen Hafen liegenden Dampfer „Nelusko“ sind in der vergangenen Nacht drei Mann infolge Einatmens von Kohlenoxydgas erstickt.

Posen, 6. Dezember. Ein Sparkassen-Schwindler ist am Montag auf Veranlassung der Marienburger Polizei verhaftet worden. Kulturingenieur C. Ligocki, wohnhaft in Posen, Luisenstraße 13, früher in Danzig, hatte bei der städtischen Sparkasse in Marienburg zwei Sparkassenbücher über 200 Mk. und 10 Mk. auf den Namen seiner Frau angelegt. Die 200 Mk. hob er ab, die 10 Mk. beließ er auf der Sparkasse, trug aber eigenmächtig hinter den 10 Mk. weitere 2000 Mk. ein und wandelte bei der Fälschung den Namen des Rendanten Rausendorf in Rauschdorf und den Namen des Kontrolleurs Thießen in „Tischner“ um, weil er nicht richtig gelesen hatte. Trotzdem die Fälschungen in dem Buche ziemlich ungeschickt waren, gelang es dem Gauner, das Sparkassenbnch für 1000 Mk. an den Rentier Heinrich Hornemann in Danzig, Thornscher Weg 13 (früher Gutsbesitzer) zu verkaufen. Hornemann war Montag in Marienburg, um das Geld von der Kasse abzuheben. Bei dieser Gelegenheit wurde der Schwindel entdeckt. Ein weiteres Sparkassenbuch über 1500 Mark, ausgestellt auf die städtische Sparkasse Dirschau, das Rentier Hornemann für den vollen Betrag dem Schwindler Ligocki abgekauft hatte, stellte sich auf telegraphische Anfrage in Dirschau ebenfalls als Fälschung heraus. Weiter wurde ermittelt, daß Ligocki der Schwindler ist, der vor kurzem ein Gut in Ostpreußen gekauft und daraufhin verschiedene Betrügereien verübt hat. Als das Gut zur Auflassung kommen sollte, war der Gauner und Gutsbesitzer verschwunden. Ligocki befand sich immer „auf Reisen“, und so hielt es schwer, ihn zu erwischen. Seine jetzige Wohnung in Posen Luisenstraße Nr. 13 hatte er einem Briefträger zur Überbringung der Postsachen mitgeteilt. Auf telegraphisches Ersuchen der Marienburger Polizeiverwaltung wurde Ligocki am Montag abend in seinem Versteck in Posen ausfindig gemacht und festgenommen. Rentier Hornemann in Danzig ist um 2500 Mark geprellt worden.



Thorn, den 7. Dezember.

– **Eine wichtige Entscheidung in Schulsachen** hat das Kammergericht getroffen. Ein Familienvater, dessen Tochter $1^1/_2$ Tage die Schule unentschuldigt versäumt hatte, erhielt deshalb ein Strafmandat, gegen welches er gerichtliche Entscheidung beantragte mit der Begründung, daß das Knd nur ein paar Schuhe besitze, welche während der Fehlzeit beim Schuhmacher zur Reparatur waren. Während das Schöffengericht die Polizeistrafe bestätigte, sprach die Strafkammer den Angeklagten frei mit der Begründung, daß das Mädchen die Schule nicht ohne genügenden Grund versäumt habe. Diese Entscheidung wurde von der Staatsanwaltschaft durch Revision beim Kammergericht angefochten und dabei betont, daß nach einer Regierungsverordnung am 21. Dezember 1895 der Familienvater sich schon dann strafbar mache, wenn das Kind nicht rechtzeitig entschuldigt wird. Das Kammergericht wies die Revision jedoch mit der Begründung zurück, daß der Familienvater nur bestraft werden könne, dessen Kind ohne genügenden Grund die Schule versäume. Die Grundlage für eine diesbezügliche Verordnung befinde sich im § 48 II 12 des Allgemeinen Landrechts. Weitergehende Vorschriften bestehen nicht zu Recht.

– **Eine den Tanzunterricht berührende wichtige Entscheidung** hat das Kammergericht kürzlich gefällt. Bisher waren die Tanzkränzchen von Schülern und Schülerinnen von Tanzstundenkursen, wie sie nach Beendigung derselben unter Zuziehung bezw. Einladung der Teilnehmer früherer Kurse stattfanden, nirgends tanzsteuerpflichtig. Das Kammergericht hat nun entschieden, daß mit diesen Teilnehmern dann die Gesellschaft nach außen hin keinen abgeschlossenen Kreis und demnach keine geschlossene Gesellschaft mehr bildet. Die Vergnügungen sind danach jetzt steuerpflichtig.

– **Kolonialverein Thorn.** Am Donnerstag wird, wie wir bereits mitteilten, Herr Redakteur Seiner in der Aula des Gymnasiums einen Vortrag halten. Redakteur Franz Seiner, ein Sohn der grünen Steiermark, ist nicht allein in alldeutschen Kreisen wohlbekannt, sondern ist infolge seiner Publikationen über den Hereroaufstand auch den Förderern der kolonialen Bewegung kein Fremder mehr. Nach Absolvierung seiner Studien in Graz widmete er sich dem journalistischen Berufe, wirkte durch eine Reihe von Jahren als Lokalredakteur in seiner Heimatstadt und begab sich im Oktober 1899 als Kriegsberichterstatter auf den südafrikanischen Kriegsschauplatz, wo er im Verbande der jeweiligen Korps an zahlreichen Gefechten in der nördlichen Kapkolonie und in

den Burenstaaten teilnahm, bis er im November 1900 nach Graz zurückkehrte, um seinen redaktionellen Dienst wieder zu übernehmen. Infolge der Nachwehen der Feldzugsstrapazen erkrankte er an einem hartnäckigen Lungenspitzenkatarrh, der ihn nach zweijähriger Dauer zur Unterbrechung seiner journalistischen Tätigkeit zwang und ihn im November 1902 zur Reise nach Deutsch-Südwestafrika veranlaßte, um in dem herrlichen Klima des Damarahochlandes einen Stillstand seines Leidens zu erreichen. Die Regenzeit verbrachte er in der Gartenbaukolonie Klein-Windhuk und bereiste sodann das nordöstliche Hereroland, der kurze Aufenthalt im Lande hatte ihn derart gekräftigt, daß er eine Besteigung des gewaltigen Omataka, des Bergriesen von Deutsch-Südwestafrika, durchführen konnte. Auf seinen weiteren Fahrten kam er nach Okanjandeb, das bekanntlich im Februar d. J. von Hauptmann Kliesoth erstürmt wurde, passierte den (am 11. August d. J. von den Häuptlingen Michael und Banjo hartnäckig verteidigten) Paß von Omurevoumue und besuchte in Waterberg den alten Kambazembi, bestieg auch den berühmten Waterberg und reiste über Hamakavi längs des Omuramba Mosonjupa nach Osondema, von wo er in der Mulde des bekannten Omuramba Omatako aufwärts zog und dessen vorzügliche Weideplätze und wasserreichen Gründe kennen lernte. Bei Okosongoho bog er südostwärts in das obere Eiseb-Epukirofeld ab und reiste von Okatjekune am Epukiroflusse durch die herrlichen Parklandschaften im Lande Ovambandjeru in das Quellgebiet des schwarzen Nosob, wo er seinen Wagen zurückließ, um in Begleitung von zwei Ovambandjeri einen Eilmarsch quer über die Onjantiberge nach Windhuk durchzuführen und den von Swakopmund nach Europa abgehenden Woermanndampfer rechtzeitig zu erreichen. Seit Juli v. J. ist Seiner wieder in seiner Heimat journalistisch tätig, beabsichtigt jedoch, sich nach Verlauf der südlichen Regenzeit wieder nach Südafrika zu begeben, um das deutsche Sambesigebiet zu durchforschen. Ueber seine Reise hat Redakteur Seiner ein Buch „Bergtouren und Steppenfahrten im Hererolande" (Verlag Süßerott, Berlin) veröffentlicht, in dem er nach seinen persönlichen Erlebnissen ein objektives, anschauliches Bild des Landes, der wirtschaftlichen Verhältnisse und der Bewohner gibt. Man darf also dem angekündigten Vortrage, in welchem Seiner über diese Reise berichten sowie das rauhe, ungebundene Farmer- und Jägerleben, die Verschwendungssucht und sittliche Verkommenheit der Herero und die Natur des Landes in interessanten, ethnographischen und naturwissenschaftlichen Skizzen schildern wird, mit Spannung entgegenblicken. Von besonderem Interesse wird die Erörterung der Schwierigkeiten, welche bei Durchführung der militärischen Operationen auf den Durststrecken des Eiseb-Epukirofeldes von den Truppenkolonnen überwunden werden müssen, sein. Der Vortrag wird durch Lichtbilder sowie durch Demonstration von Ethnologika aus dem Hererolande, hölzerne Wochenkalender, Hüte aus Vogelnestern, gepreßtem Grase und Spinngeweben, Kirry (die hölzerne Mordwaffe der Herero), Hungergürtel aus „Erdnüssen" u. s. w. unterstützt werden.

— **Wohltätigkeitsvorstellung im Stadttheater.** Zum besten des hiesigen Diakonissenhauses fand gestern abend im Stadttheater die angekündigte Vorstellung statt, die sich eines recht guten Besuches zu erfreuen hatte. Die ersten Gesellschaftskreise Thorns waren erschienen, um den schauspielerischen und gesanglichen Darbietungen von Damen und Herren der Gesellschaft zu lauschen. Wir freuen uns, konstatieren zu können, daß unter den gebotenen Leistungen manche recht anerkennenswerte waren; der Beifall war deshalb auch wohlverdient. Die Musik stellte das Musikkorps des Artillerie-Regiments No. 15, das unter der bewährten Leitung des kgl. Musikdirigenten Krelle die Ouverture zu „Mignon" und eine Fantasie aus „Carmen" vollendet zum Vortrag brachte. Ein Prolog in gebundener Sprache leitete die eigentlichen Aufführungen würdig ein. Anstelle des dramatischen Scherzes von Mathilde Raven „Der erste April" hätten wir gern einen anderen Einakter gesehen, denn unserer Meinung nach ist der Inhalt des Stückes denn doch etwas zu naiv, um einen größeren Kreis befriedigen zu können, auch sind ja wirkungsvolle Einakter zu Dutzenden vorrätig, auch solche, die an die schauspielerischen Leistungen keine allzuhohe Anforderungen stellen. Die Operette „Der Schah von Persien" dagegen sprach durch die gefällige Musik recht an, und auch die gute Darstellung trug zum Gelingen des Werkes bei. Wenn wir nicht irren, verdankt diese Operette ihre Entstehung dem ersten Besuch des früheren Schahs von Persien in Deutschland ungefähr zu Anfang der 70er Jahre. Für Westpreußen hat die Operette noch insofern Interesse, als der Verfasser des Textes, Otto Patry, längere Zeit in Elbing tätig war und hier für Vereins- und andere Veranstaltungen manches erheiternde Stück schrieb. Auch Robert Schwalm, der Komponist der Musik, ist in Westpreußen nicht unbekannt, denn er war ebenfalls längere Zeit in Elbing angestellt. Von den Personen der Operette wurden besonders die beiden weiblichen Rollen vorzüglich durchgeführt, doch auch die anderen Mitwirkenden entledigten sich ihrer Aufgabe mit voller Hingebung. Während der Pause zwischen den beiden Theaterstücken gelangten die von der Kaiserin zur Verfügung gestellten Geschenke zur Verlosung. Ein aufgestelltes Büfett wurde stark in Anspruch genommen. Das in allen seinen Teilen zu aller Zufriedenheit verlaufene Fest dürfte dem Diakonissenhaus für seine gemeinnützigen Zwecke einen erheblichen Überschuß eingetragen haben.

— **Aus dem Theaterbureau.** Donnerstag wird zum letzten Male in dieser Saison: „Alt-Heidelberg", Schauspiel in 5 Aufzügen von Wilhelm Meyer-Förster, gegeben. Freitag, den 9. Dezember, geht das reizende vieraktige Lustspiel: „Hasemanns Töchter" von Adolf L'Arronge, erstmalig in Szene. Die Regie führt Herr Max Kronert. — Sonnabend, den 10. Dezember, findet eine Wiederholung der Novität: „Das große Licht", Schauspiel in 4 Akten von Felix Philippi, statt, die bei vorherigen Aufführungen kolossalen Beifall fand. — Sonntag, den 11. Dezember, wird nachmittags 3 Uhr (zu halben Kassenpreisen) auf vielseitigen Wunsch als zweite Weihnachts-Vorstellung, das bei seiner ersten Aufführung mit großem Beifall aufgenommene Weihnachtsmärchen „Barfüßchen" oder „Die drei Männlein im Walde", mit Gesang in 6 Bildern von Direktor C. Schröder, nochmals gegeben. — Abends: „Lumpaci Vagabundus". — Das japanische Theater, welches bei uns am 15. d. Mts. im Stadttheater ein Gastspiel absolviert, bietet uns die seltene Gelegenheit, gleichzeitig zum erstenmal Original-Geishas, die wir bis dato nur aus den Berichten von Weltreisenden kennen, in ihren Tänzen aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Speziell die von der bei uns gastierenden Truppe mitgeführten Tänzerinnen gehören sowohl durch ihre persönliche Anmut, als auch durch ihre graziösen Tänze zu den hervorragendsten Vertreterinnen ihrer Kunst und bilden so in ihren zarten Erscheinungen einen zwar scharfen, aber desto interessanteren Kontrast zu den stark realistischen Szenen der japanischen Schauspieler. Der oft genannte grausame japanische Selbstmord, das Harikiri, wirft ein charakteristisches Bild auf das begabte japanische Volk, welches trotz der glänzenden kulturellen Fortschritte sich größtenteils als treue Anhänger des Buddhismus bewährt und mit zäher Kraft an Jahrtausende alten Traditionen festklammert. Wer den berühmten Heldendarsteller des japanischen Theaters, Herrn Fudji Wara, in dieser Harikiri-Szene, die er mit möglichst getreuester, ergreifender Realistik zur Veranschaulichung bringt, gesehen hat, begreift, warum Japan ihn als einen seiner hervorragendsten Tragöden ehrt.

— **Theatersonderzüge.** Wie wir bereits mitteilen konnten, zeigt sich die Eisenbahndirektion geneigt, die Theaterzüge von Thorn nach Gollub nach Bedarf alle Sonnabende verkehren zu lassen. Es bedarf aber einer umfangreicheren Benutzung als bisher, wenn der Gedanke verwirklicht werden soll. Um ein abschließendes Urteil zu erlangen, werden am 10. und 17. d. Mts. abermals Sonderzüge in der gewohnten Weise verkehren. Bisher betrug die durchschnittliche Besetzung etwa 30 Personen. Um die Frequenz der Sonderzüge zu steigern, ist es nötig, den Wünschen der auswärtigen Theaterbesucher, die dahin gehen, statt der klassischen Stücke, die bisher Sonnabends auf dem Repertoire standen, Schauspiele, Lustspiele sowie überhaupt neue oder neuere Stücke zu geben, nachzukommen.

— **Von der Reichsbank.** Am 2. Januar 1905 wird in Homberg (Rhein) eine von der Reichsbankstelle in Duisburg abhängige Reichsbanknebenstelle mit Kasseneinrichtung und beschränktem Giroverkehr eröffnet werden.

— **In der heutigen Stadtverordnetensitzung** wurde Herr Kaufmann Albert Kordes als unbesoldetes Magistratsmitglied eingeführt und auch verpflichtet, ebenso fand die Einführung der beiden Herren Stadtverordneten Fabrikbesitzer Gustav Weese und Kaufmann Ackermann statt.

— **Die Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern in offenen Verkaufsstellen an den 10 Wochentagen vor Weihnachten.** Über 9 Uhr abends, jedoch bis spätestens 10 Uhr abends dürfen die Verkaufsstellen an den 10 Wochentagen vor Weihnachten, und zwar von Mittwoch, den 14. d. Mts. (einschließlich) ab, sowie am Sonnabend, den 31. d. Mts. (Sylvester) für den geschäftlichen Verkehr geöffnet sein. Dieselben Tage werden auch zur unbeschränkten Beschäftigung des Geschäftspersonals freigegeben.

— **Der diesjährige Weihnachtsmarkt** auf dem hiesigen altstädtischen Marktplatze findet in der Zeit von Sonnabend, den 17. bis einschl. Sonnabend, den 24. Dezember statt.

— **Unfall.** Von einem Reparaturwagen der elektrischen Straßenbahn fiel gestern nachmittag auf der Breitestraße eine Zange in dem Augenblicke, als gerade ein kleines Kind vorüber ging. Der herunterfallende Gegenstand traf die Wange des Kindes unterhalb des Auges. Ein in der Nähe wohnender Arzt leistete dem Kinde Hilfe. Kleine Kinder nicht unbeaufsichtigt auf belebten Straßen gehen zu lassen, ist jedenfalls eine Warnung für viele Eltern, **wie dieses Vorkommnis wiederum zeigt.**

— **Baum entwurzelt.** Der heute nacht herrschende Sturmwind, der auch anderswo mehrfach Schaden angerichtet, war so stark, daß der erste rechts am Seglertor stehende Baum entwurzelt wurde.

— **Feuer.** Nach langer Pause brannte es heute früh wieder einmal. Gegen 5 Uhr früh war in dem Laden des Herrengarderobengeschäftes A. Woelk auf bisher noch unaufgeklärte Weise Feuer ausgekommen. Der angerichtete Schaden ist nicht bedeutend. Die Nachtfeuerwache war bald zur Stelle, so daß das Feuer sofort unterdrückt werden konnte.

— **Von der Weichsel.** Der heutige Wasserstand ist 6 Zentimeter niedriger als der gestrige, er betrug 0,56 Meter über Null. Die Fahrten der Weichseldampferfähre werden, da das Eistreiben wieder aufgehört hat, bis 10 Uhr abends ausgedehnt.

— **Polizeibericht.** Verhaftet wurden zwei Personen. Gefunden wurde ein schwarzer Muff. Zugelaufen ist gestern ein Foxterrier.

Mocker, 7. Dezember.

y. **Stubenbrand.** Auf bisher unaufgeklärte Weise entstand gestern abend im Schützenhaus ein Stubenbrand, der durch einige Eimer Wasser gelöscht werden konnte. Nennenswerter Schaden ist nicht entstanden.

Podgorz, 6. Dezember.

g **Gemeindevertretersitzung.** Von 4 Uhr ab fand heute eine Sitzung der Gemeindevertretung statt, in welcher der Vorsitzende, Herr Bürgermeister Kühnbaum, und als Schöffen die Herren Voß und Prochnow und 6 Vertreter anwesend waren; folgende Tagesordnung wurde erledigt: Die Regierung will, daß hier die obligatorische Leichenschau eingeführt werde; die Versammlung vertagt einen Beschluß darüber. In eine Kommission zur Prüfung der Jahresrechnung der Kämmerei-Kasse pro 1903 werden die Herren Eggebrecht und Olbeter gewählt. Für die am 12. Dezember stattfindende Ersatzwahl zweier Vertreter werden zu Beisitzern die Herren Olbeter und Eggebrecht und als Stellvertreter Herr Thoms gewählt. Zu dem Antrage des Magistrats, von hier aus eine telephonische Verbindung mit der Gasanstalt und dem Wasserwerk herzustellen, wird beschlossen, einen allgemeinen Anschluß zum Grundpreise von 80 Mark einrichten zu lassen. Es wird ferner beschlossen, mit der Abnahme der Bauten für die Gasanstalt und das Wasserwerk etwa noch sechs Monate zu warten, damit man sehe, wie sich beide Anstalten bewähren werden. Der Mühlenteich wird sofort geschlossen werden; die Pumpen sollen bis 1. April frei bleiben. Die Versammlung genehmigt, daß der Magistrat vor der Restauration des Herrn M. Krüger („Kaisereiche") widerruflich eine Gaslaterne aufstellen lasse; für das Anzünden und Auslöschen der Flamme will Herr K. selbst sorgen. Für die Abfuhr des Straßenkehrichts verlangt Herr Hoffmann 200 Mark jährlich; ihm wird der Zuschlag erteilt. Vom Abschluß der Kämmereikasse in den letzten drei Monaten nimmt die Versammlung Kenntnis; es betrugen im September die Einnahme 27 963,35 Mk., die Ausgabe 26 321,43 Mk., im Oktober 29 434,17 und 29 033,08, Mk. im November 34 847,87 Mk. und 33 013,45 Mk. Zu dem Antrage des Magistrats, für die Verwaltung des Gas- und Wasserwerkes eine Kommission von 5 Mitgliedern zu wählen, beantragt Herr Dr. Horst, mit der Bildung obiger Kommission zu warten, bis der Magistrat eine Geschäftsanweisung für dieselbe angelegt habe; er wünsche nicht, daß den toten Kommissionen noch eine neue hinzugefügt werde. Drei Punkte der Tagesordnung wurden geheim beraten.

x. **Zur Gemeindeverordnetenwahl.** In der gestern abend im Lokale von Nicolai von den Wählern der 2. Abteilung abgehaltenen Vorbesprechung wurde man sich dahin schlüssig, den bisherigen Gemeindevertreter, Herrn Schlossermeister Müller, wiederzuwählen. Da bei dieser Beratung fast 30 Wähler anwesend waren, ist mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, daß Herr Müller gewählt wird. In betreff des von der ersten Abteilung zu wählenden Gemeindevertreters hat eine Vorbesprechung bisher nicht stattgefunden, dafür ist aber eine solch lebhafte Agitation betrieben worden, die in ihren Einzelheiten zum Teil bemerkenswert ist.

Eingesandt.

Die Beleuchtung auf Bahnhof Mocker ist eine so ungenügende, daß trotz des nicht allzulangen Daseins, das ihm voraussichtlich noch beschieden ist, eine durchgreifende Verbesserung unbedingt notwendig ist. Trotz des bedeutenden Verkehrs ist die Straße vor der Güterabfertigungsstelle nicht beleuchtet. Daß bei dem großen Wagenverkehr, der dort abends herrscht, noch kein größerer Unfall vorgekommen, ist ein besonderer Glücksfall. Bei der herrschenden Finsternis ist die Abfertigung schwierig und zeitraubend, und die Wagen stehen oft Stunden lang auf Abfertigung wartend. Vor kurzem sind an Stelle von einigen Spiritusglühbrennern am Personenbahngeleise Gaslaternen aufgestellt worden. Der Gasmesser dafür ist im Warteraum II. Klasse angebracht. Trotzdem also die Gasleitung in unmittelbarer Nähe ist, sind weder die Warte- noch die Bureauräume noch der Güterboden mit Gas beleuchtet. Die Reisenden brauchen nicht in die mit Petroleumdunst gefüllten Warteräume zu gehen, sie können sich im Freien aufhalten. Zu bedauern sind die armen Beamten, die ihren schweren Dienst in den unglaublich engen und beschränkten Räumen bei einer unangenehmen Beleuchtung versehen müssen.



Verurteilt.

Königsberg i. Pr., 7. Dezember. Wegen Zusammenrottung am 8. Juni bezw. Widerstandes gegen Beamte, welcher im Zusammenhang mit dem letzten Maurerstreik steht, verurteilte gestern die Strafkammer 7 Personen zu Gefängnisstrafen von 6—8 Monaten. Zwei wurden freigesprochen.

Wieder aufgefunden.

Memel, 7. Dezember. Die ins Haff getriebenen fünf Fischerboote wurden heute von dem Dampfer „Richard" aufgefunden und mit Lebensmitteln versorgt. Da die Boote vom Eise frei sind, können sie sich ohne Hilfe in ihre Heimat begeben.

Ein neuer Lustmord?

Berlin, 7. Dezember. Vormittags wurde eine unbekleidete Frauenleiche aus dem Landwehrkanal gefischt. Der Schädel war zertrümmert, der linke Unterarm fehlt. Bis jetzt hat man nicht den geringsten Anhalt.

Ein schönes Geschäft.

Essen, 7. Dezember. Die Aktiengesellschaft Friedrich Krupp in Essen erzielte im ersten Geschäftsjahr der Rheinisch-Westfälischen Ztg. zufolge: 17 290 188 Mark Betriebsüberschuß, 284 796 Mk. an Zinsen und 2 587 800 Mk. verschiedene Einnahmen, zusammen also 20,16 Millionen Mark. Davon gehen ab an Steuern 3 236 119 Mark, für Arbeiterversicherung 2 124 527 Mk. und für Wohlfahrtsausgaben 3 239 369 Mk., so daß ein Gewinn verbleibt von insgesamt 11 562 762 Mk. Von dem Gewinn werden 5% der gesetzlichen Rücklage, 600 000 Mk. der Sonderrücklage, 500 000 Mk. der Arbeiterpensionskasse überwiesen und 6% Dividende auf ein Kapital von 160 Millionen Mark ausgeschüttet.

Reichstagsersatzwahl.

Jerichow, 7. Dez. Bei der gestrigen Ersatzwahl wurden bis heute vormittag 9 Uhr gezählt: für v. Brauchitsch (kons.) 4137, von Rath (natl.) 2805, Merten (freis.) 4475, Wohlfahrt (antis.) 1801, Voigt (Soz.) 5434 Stimmen. 60 Ortschaften stehen noch aus.

Kein neues russisches Geschwader.

Petersburg, 7. Dezember. Die Meldung von der Bildung eines neuen russischen Geschwaders für den Stillen Ozean entbehrt der Begründung. Bisher hat sich der oberste Marinerat mit dieser Frage noch nicht befaßt.



Kurszettel der Thorner Zeitung.

Berlin, 7. Dezember.	Fonds fest.	6. Dez.
Privatdiskont	$3\frac{7}{8}$	$3\frac{7}{8}$
Österreichische Banknoten	85,—	85,05
Russische "	216,15	216,15
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
$3\frac{1}{2}$ pZt. Reichsanl. unk. 1905	101,60	101,60
3 pZt. "	89,75	89,80
$3\frac{1}{2}$ pZt. Preuß. Konsuls 1905	101,60	101,50
3 pZt "	89,80	89,80
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	102,80	102,80
$3\frac{1}{2}$ pZt. " " 1895	99,10	99,10
$3\frac{1}{2}$ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfbr.	98,50	98,50
3 pZt. " " II "	87,70	87,60
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	87,90	88,—
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	91,20	—,—
$4\frac{1}{2}$ pZt. Poln. Pfandbr.	94,30	94,25
Gr. Berl. Straßenbahn	189,—	189,10
Deutsche Bank	234,75	235,10
Diskonto-Kom.-Ges.	193,20	193,—
Nordd. Kredit-Anstalt	112,50	112,50
Allg. Elektr.-A.-Ges.	230,10	230,50
Bochumer Gußstahl	232,10	232,—
Harpener Bergbau	216,50	215,90
Hibernia	—,—	—,—
Laurahütte	259,50	258,80
Weizen: loko Newyork	$120\frac{1}{2}$	$120\frac{1}{8}$
" Dezember	178,75	178,75
" Mai	182,50	182,75
" Juli	183,—	183,25
Roggen: Dezember	143,—	143,25
" Mai	148,—	148,25
" Juli	148,50	148,50
Spiritus: loco m. [illegible]0 M. St.	—,—	—,—

Wechsel-Diskont 5 pZt., Lombard-Zinsfuß 6 pZt.

Die glückliche Geburt eines
strammen Jungens
zeigen hocherfreut an
Hans Steiniger und Frau
Aennie geb. **Lindemann.**
Wilmersdorf-Berlin 4. 12. 04.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in Schönsee belegenen, im Grundbuche von Schönsee Band 11, Blatt 255 und Band 8, Blatt 208 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der Sattlermeistereheleute **Nikolaus Lugowski** und **Marianna** geb. **Jablonski** eingetragenen Grundstücke am

18. Februar 1905,
vormittags 10 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 22 — versteigert werden.

Das Grundstück Schönsee Blatt 255 ist ein Hofraumgrundstück an der Thorner-Straße in Schönsee und bildet die Parzelle Kartenblatt 4 300/225 2c. von 5 ar 99 qm Größe. Es enthält ein Wohnhaus mit Küchenanbau und Hofraum, ein Backhaus, ein zweites Wohnhaus mit Hofraum und Abtritt, ein Hinterhaus und eine Werkstatt mit Stube mit zusammen 1328 Mark Gebäudesteuernutzungswert und 48 Mark Jahresgebäudesteuer. Es ist unter Artikel 213 der Grundsteuermutterrolle und Nr. 142 der Gebäudesteuerrolle eingetragen.

Das Grundstück Schönsee Blatt 208 bildet die Ackerparzelle Kartenblatt 1 Nr. 570/43 von 51,30 ar mit 2,82 Talern Reinertrag an der Chaussee nach Thorn. Es ist unter Artikel 214 des Grundsteuerbuches verzeichnet.

Thorn, d. 3. Dezember 1904.

Königliches Amtsgericht.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es wird zur Kenntnis der hiesigen Gewerbetreibenden gebracht, daß auch in diesem Jahre auf dem hiesigen altstädt. Marktplatze in der Zeit von **Sonnabend, den 17. bis einschl. Sonnabend, den 24. Dezember** ein

Weihnachtsmarkt

unter Benutzung vollständiger Buden gestattet ist, deren Aufstellung im Laufe des 15. Dezember bei unserem Polizei-Inspektor anzumelden bleibt.

Die Verteilung der Marktstände wird am 16. d. Mts., vormittags 9 Uhr, erfolgen, sodaß die Buden noch an diesem Tage aufgestellt werden.

Am 24. Dezember muß der Marktplatz von allen Buden, Tischen und dergleichen bis 6 Uhr abends vollständig geräumt und jeder Budenplatz gesäubert sein.

Auswärtigen Gewerbetreibenden ist der Besuch dieses Marktes zum Zwecke des Verkaufs nicht gestattet.

Thorn, den 5. Dezember 1904.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Auf Grund der Artikel 14—VI §§ 139 d Nr. 3 und 139 e Nr. 2 des Gesetzes betr. die Abänderung der Gewerbeordnung vom 30. Juni 1900 über die **Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern in offenen Verkaufsstellen,** sowie der ministeriellen Anweisung II C und D vom 24. August 1900 wird diesseits in Übereinstimmung mit dem durch die hiesige Handelskammer herbeigeführten Beschluß der betr. Gewerbetreibenden, sowie in Übereinstimmung mit dem Beschluß des hiesigen Magistrats folgendes bestimmt.

„Über 9 Uhr abends, jedoch bis spätestens 10 Uhr abends dürfen die Verkaufsstellen an den **10 Wochentagen vor Weihnachten,** und zwar vom Mittwoch, den 14. d. Mts. (einschließlich) ab, sowie am Sonnabend, den 31. d. Mts. (Sylvester) für den geschäftlichen Verkehr geöffnet sein. Dieselben Tage werden auch zur unbeschränkten Beschäftigung des Geschäftspersonals gemäß § 139 d Nr. 3 freigegeben."

Thorn, den 5. Dezember 1904.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die Fahrten der **Weichsel-Dampferfähre** hierselbst werden von heute ab wieder bis **10 Uhr** abends stattfinden.

Thorn, den 7. Dezember 1904.

Die Polizei-Verwaltung.

Emil Hell,

Breitestraße 4. THORN Breitestrase 4.

Kunst-Handlung u. Bilderrahmen-Fabrik.

~ Gegründet 1882. ~

Beginn der diesjährigen

Weihnachts-Ausstellung

am 4. Dezember.

Mit diesem Tage eröffne ich einen großen

Weihnachts-Ausverkauf

zu sehr billigen, jedoch festen Preisen. Die Preise sind auf jedem Stück deutlich vermerkt. Zum Verkauf kommen:

Bilder

in aparten Modellrahmen, sowie in geschmackvollen, neuesten Leistenrahmen, als: Kupferstiche, Stahlstiche, Gravuren, Radierungen, Aquarelle, Farbenlichtdrucke, Malereien, Photographien. Photographieständer jeder Art, sowie Spiegel in moderner Ausstattung.

Spezial-Geschäft für

Bilder-Einrahmungen.

Zum Einrahmen übergebene Bilder werden, wie stets, sauber und zu billigsten Preisen modern eingerahmt.

Emil Hell,

Breitestraße 4. THORN Breitestraße 4.

Bekanntmachung.

Wasserleitung.

Die Aufnahme der Wassermesserstände für das Vierteljahr Oktober-Dezember 1904 beginnt am **Freitag, den 9. d. Mts.**

Die Herren Hausbesitzer werden ersucht die Zugänge zu den Wassermessern für die mit der Aufnahme betrauten Beamten offen zu halten.

Die Wassermesser-Ablesezettel, welche nicht abgegeben werden können, sind vom Bureau der Wasserwerks-Verwaltung, Rathaus II Tr. Zimmer 47 abzuholen.

Thorn, den 7. Dezember 1904.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Theatersonderzug **Thorn-Schönsee-Gollub** wird auch im Monat Dezember weitere zweimal versuchsweise fahren und zwar am

Sonnabend, den 10., und am Sonnabend, den 17. Dezember cr.

Fahrzeit:

Thorn Hauptbahnhof	ab 11^{05}	nachm.
Thorn Stadtbahnhof	an 11^{10}	nachm.
	ab 11^{15}	nachm.
Thornisch-Papau . .	an 11^{26}	nachm.
	ab 11^{27}	nachm.
Tauer	an 11^{34}	nachm.
	ab 11^{35}	nachm.
Richnau	an 11^{44}	nachm.
	ab 11^{45}	nachm.
Schönsee	an 11^{52}	nachm.
	ab 11^{57}	nachm.
Schönsee Stadt . . .	an 12^{03}	vorm.
	ab 12^{04}	vorm.
Gruneberg	an 12^{12}	vorm.
	ab 12^{13}	vorm.
Osterbitz	an 12^{21}	vorm.
	ab 12^{22}	vorm.
Gollub	an 12^{30}	vorm.

Nur bei größerer Benutzung als bisher ist Aussicht auch auf fernere Beibehaltung des Sonderzuges vorhanden.

Öffentliche Versteigerung.

Freitag, den 9. d. Mts. vormittags 10 Uhr werde ich vor dem hiesigen Kgl. Landgericht

1 Kleiderspind
1 Vertikow
1 Spiegel
1 Sopha

öffentlich versteigern.

Thorn, den 7. Dezember.

Hehse,
Gerichtsvollzieher.

Oeffentliche Versteigerung.

Donnerstag, den 8. d. Mts.,
vormittags 10 Uhr
werde ich vor dem Königl. Landgericht hierselbst

1 Pianino, 1 Schreibtisch

zwangsweise meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Thorn, den 7. Dezember 1904.

Bendrik,
Gerichtsvollzieher.

Viel Geld

ist fast ohne Risiko, keine Lotterie, durch kleine, monatlich zu entrichtende Beträge zu erzielen. **Sie erwerben eventl. im Laufe des Jahres ein Vermögen.** Anfragen unter **M. R. 4006** bef. **Daube & Co., m. b. H., München.**

„FRIEDRICH WILHELM"

Preussische Lebens- und Garantie-Versicherungs-Gesellschaft
zu Berlin.

Errichtet 1866. ~ **Errichtet 1866.**

Neue Anträge in 1903: über 70 Millionen Mark.

Mit den **günstigsten, zeitgemässigsten Versicherungsbedingungen ausgestattete Gesellschaft.** Bietet unter anderem **folgende Vorteile:**

Familienpolicen, **ohne Prämienerhöhung, mit eventl. 50 Proz. über Versicherungssumme auszahlbar.**

Aussteuer-, Militär- etc. Versicherungen laut Tabelle IV selbst dann **voll auszahlbar,** wenn **Prämien** in Folge **vorzeitigen Todes des Versorgers nicht weiter gezahlt werden können.**

Bei Sterbekassen-Versicherungen wird, wenn **Tod nach 1 Jahre erfolgt, bereits die Hälfte,** nach **2 Jahren der volle Versicherungsbetrag gezahlt.**

Nach Tabelle 1 D und 5 D **Versicherungen** auch **ohne ärztliche Untersuchung zulässig.**

Nach § 3 **absolute Unanfechtbarkeit** nach **nur 1 jährigem Bestehen der Versicherungen.**

Jede Police eine Weltpolice.

Vollkommenste Form der Lebensversicherung.

Ohne Prämienerhöhung.

Es versäume daher Niemand, vor Abschluss einer Lebens- etc. Versicherung sich zunächst über die Einrichtungen der

Friedrich Wilhelm

zu unterrichten.

Unterzeichneter zur Erteilung jeder gewünschten Auskunft stets gern bereit.

A. C. Meissner,
Haupt-Agentur der „Friedrich Wilhelm"-Gesellschaft.
Bureau **Thorn,** Gerberstr. 12, pt.

General-Agentur

einer bestfundierten

Transport-Versicherungs-Gesellschaft,

welche See-, Fluß-, Land- und Casco-Versicherungen zeichnet, ist für **Thorn** und Umgegend zu vergeben. Herren, welche in den industriellen Kreisen des dortigen Platzes gut eingeführt sind. wollen sich melden sub **J. Z. 6756 Rudolf Mosse, Berlin S. W.**

Heute, Donnerstag abend, von 6 Uhr ab:

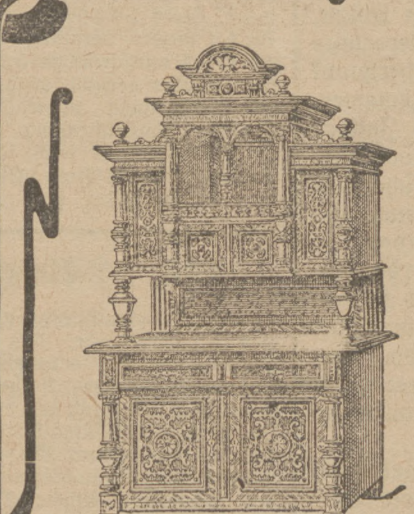
Frische Grütz-, Blut- und Leberwurst

bei **Gustav Scheda,** Altstädtischer Markt 27.



Erste Thorner Möbel-Fabrik

mit elektrischem Betrieb.



Spezial-Fabrik für Restaurations-, Kontor- u. Laden-Einrichtungen.

Kunstgewerbliche Werkstätte

für Möbel in allen Holz- und Stilarten, sowie kompletter Zimmer-Einrichtungen nach eigenen und gegebenen Entwürfen.

Meine Spezial-Artikel
wie
Schränke, Vertikows und Bettgestelle in echt Nußbaum, halbecht und imitiert,
gebe zu Fabrik-Preisen ab.

Fabrik: Schuhmacherstraße Nr. 2.
Musterlager: Schuhmacherstraße Nr. 12.

Paul Borkowski, Tischlermeister.

Tüchtiger, energischer

Maurerpolier

gesucht. Angebote mit Lohnangabe unter **Nr. 7089** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Laufbursche,

der bereits in Stellung war und gute Zeugnisse hat, kann sich zum sofortigen Eintritt melden bei

Norddeutsche Creditanstalt,
Filiale Thorn.

Aufwartefrau
wird von sof. ges. **Schillerstr. 20, 2.**

Hässlich sind Schuppen, Haarausfall u. Haarspalte. Daher gebrauche man das seit **18 Jahren** in allen Kulturstaaten eingeführte **Peruanisches Tannin-Wasser** von **E. A. Uhlmann & Co., Reichenbach i. V.** Flasche 1.75, 3.50 Mk.

Zu haben bei
A. Koczwara, Elisabethstraße 12,
Paul Weber, Culmerstraße 1,
Ed. Lannoch, Brückenstraße 40.

Wer Geld

von 100 M. aufwärts (auch weniger) zu jedem Zwecke braucht, säume nicht, wende sich an das Bureau **„Fortuna" Königsberg i. Pr., Französ. Str. 7.** Ratenweise Rückzahlung. Rückporto.

Jede Dame

erhält dauernde Arbeit nach Hause überallhin. Auskunft gratis durch **J. Felkl** in Königgrätz i. B. Nr. 1066.

6000 Mark

auf ein Geschäftsgrundstück der Innenstadt gesucht. Angebote unter **B. 75** a. d. Geschäftsst. d. Ztg. erb.

Backofenfliesen, Chamottesteine

empfiehlt in guter Beschaffenheit.

Gustav Ackermann,
Mellienstraße 3.

Wegen schwerer Krankheit meiner Mutter muß ich auf **unbestimmte** Zeit mein

Atelier schließen.

Emma Gruczkun, Dentistin.

Erste älteste, grösste, verbreitetste, weltbekannte Nähmaschinen-**Grossfirma**

M. Jacobsohn, Berlin,



N.24, Linienstr. 126, Liefer. v. Post-, Preuss. Staats- u. Reichseisenbahn-Beamten-Vereinen, Lehrer-, Militär-, Krieger-Vereinen ganz Deutschlands versendet d. neueste dtsch. hocharmig. **Singer-Nähmasch. Krone** für alle Arten Schneiderei **40, 45, 48, 50 Mk.,** 4 wöchentl. Probezeit, 5 Jahre Garantie, **Wasch-, Rollmangel, neueste Kohlen-Ofen ohne Abzugsrohre,** garant geruchlos, gering. Kohlenverbrauch. Heizen, Kochen, Braten, f. a. Zwecke verwendb., brennend transportb. **Enorm billig.** Kataloge, Anerkennung gratis. **Maschinen überall zu besichtigen. 50% Ersparniss.**

Tafelkuhbutter. I. Qualität, 10 Pfd.-Colli Mark 7,20. **Scheibenhonig** 10 Pfd. Mk. 4,20. Naturbutter II 10 Pfd.-Colli Mark 6,10. Zur Probe 5 Pfund Butter und 5 Pfund Honig Mark 5,40. **Sternlieb,** Exporthaus, **Tluste via** Breslau 50.

M.-G.-V. „Liederfreunde."

Heute, Donnerstag:

General-Versammlung.

Wichtige Beschlußfassung. Vollzähliges Erscheinen notwendig.

Der Vorstand.

Kolonial-Abteilung

Thorn.

Donnerstag, den 8. Dezbr.,
abends 8 Uhr,
in der Aula des Königlichen Gymnasiums:

Vortrag

des Herrn Redakteur **Seiner** aus Graz in Steiermark.

Der Kriegsschauplatz in Deutsch-Südwestafrika.

Mit Lichtbildern eigener Aufnahme.
Gäste, auch Damen, willkommen.

Der Vorstand.

Israelitischer Frauen-Verein.

Die Chanukah-Feier

findet
Donnerstag, den 8. d. Mts.,
nachmittags 4 1/4 Uhr,
in der Synagoge statt.

Zur Teilnahme daran werden die Mitglieder und Wohltäter des Vereins ergebenst eingeladen.

Thorn, den 6. Dezember 1904.

Der Vorstand.

Stadt-Theater

Direktion **Carl Schröder.**

Donnerstag, den 8. Dezbr. 1904.
Zum letzten Male in dieser Saison:

„Alt-Heidelberg"
Schauspiel
in 5 Aufz. von Wilh. Meyer-Förster.

Freitag, den 9. Dezember 1904.

„Hasemann's Töchter,"
Lustspiel in 4 Akten von Adolph L'Arronge.

Sonntag (Nachmittags 3 Uhr)
zu halben Kassenpreisen:
2. Weihnachtsmärchen-Vorstellung.
„Barfüsschen"
oder:
„Die drei Männlein im Walde."

Ratskeller

Thorn.

Donnerstag, den 8. Dezbr.:

Großes Schlachtfest

wozu ergebenst einladet
J. Wagner.

NB. Vormittags von 10 Uhr ab:
Wellfleisch.

Restaurant „Drei Raben"

Donnerstag, d. 8. Dez. 1904

Wurstessen

mit Unterhaltungsmusik, wozu freundlichst einladet
J. Osmanski.

Restaurant

„Zur stillen Musik"

Breitestraße 17.
Donnerstag, den 8. d. Mts.,
von 7 Uhr abends





Großes
Wurstessen
(eigenes Fabrikat),
verbunden mit Unterhaltungsmusik, wozu ergebenst einladet
Albert Pitt.

Jeden Donnerstag:

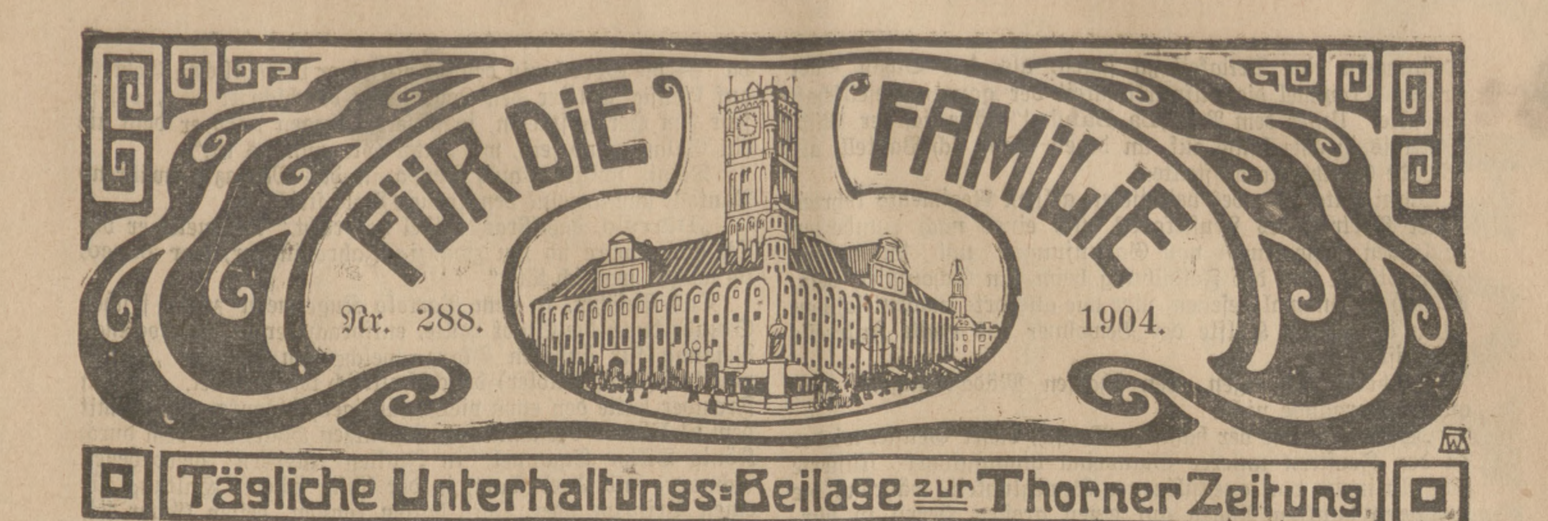


Frische Grütz-, Blut- u. Leberwürstchen
in bekannter Güte.

Georg Wakarecy,
Coppernikusstraße 33.

Am 6. d. Mts., 11 Uhr vormittags im Straßenbahnwagen 13 von **Dietrich** bis Stadtbahnhof **1 Portemonnaie mit Inhalt liegen geblieben.** Wiederbringer erhält **20 Mark** in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Hierzu Beilage und Unterhaltungsblatt.



Unter südlichem Himmel.

Roman von Ferdinand Schifkorn.

(Nachdruck verboten.)

Erstes Kapitel.

Strahlend erhob sich die Tageskönigin über die dunklen Felsmassen der Karstberge. Goldige Lichtfluten tauchten den Maienhimmel in rosige Tinten, spielten auf dem zitternden Wasserspiegel der Adria in allen Farben des Regenbogens, bedeckten die Ufer mit Millionen leuchtender Demanttropfen, wandelten die Schieferdächer der Türme und Häuser in blitzende Silberplatten.

Und wie die Wellen des Meeres sich im Morgenwind kräuselten und erwachend der Lebensspenderin ihren Morgengruß zurauschten, also regten sich am Strand, auf Straßen und Plätzen die Wellen menschlichen Lebens immer vielgestaltiger, immer lauter und bunter.

Ländliche Gestalten, Frauen und Mädchen aus der nächsten Umgebung von Triest sind es zuerst, welche, beladen mit Blumen, Gemüsen und Früchten, gleich freundlichen Frühlingsboten süßen Duft und erfrischendes Grün in das öde Einerlei von Back- und Sandstein trugen. Landleute aus den weiter entfernten Dörfern und Gehöften folgen mit schwer beladenen Karren oder Eseln, deren unharmonischer Morgengruß manche schöne Langschläferin nicht minder unsanft aus dem Schlummer weckt, wie der donnernde Ruf der Tschitschen:*) „Fasce! — Carbuni!", welche mit ihren von kleinen, stämmigen Bergrößlein bespannten Korbwägen Holzbündel und Kohlen zur Stadt schaffen.

Auch wirkt der Ruf mit dem Zauber des alten „Sesam, tue dich auf!" Da und dort öffnen sich verschlossene Haustüren und mancher „Schatz" wird sichtbar, ein Schatz mit verschlafenen Augen zwar, mit zerzaustem Haar auf dem unbedeckten Haupt, Schlappschuhen an den kleinen, nackten Füßen, in recht zweifelhaft reinlichem Morgenanzug, doch immer segenbringend für den armen Tschitschen, der sich beeilt, dem Wink der holden Küchenfee zu entsprechen.

Aber nicht nur Holz- und Kohlenverkäufer widmen dem zarten Geschlecht der Küchenbeherrscherinnen ihre Dienste. Unter dem gellenden Ruf „Mandarini!" oder „Sardei — Sardei!" eilen hurtige Burschen mit ihrer weithin duftenden Ware**) von Haus zu Haus, sich kreuzend mit anderen, welche Bratäpfel, eingemachte Früchte und Naschwerk aller Art feilbieten, während alte Mütterlein näselnden Tones ihre „Grancevole" (Meerspinnen), Regenschirmverkäufer und Glaser in langgezogenen Molltönen ihre Dienste anbieten.

Zu all dem geschäftigen, Seh- und Gehörnerven gleich lebhaft berührenden Getriebe gesellen sich zuletzt noch zahlreiche, meist mit Ochsen bespannte Fuhrwerke, beladen mit Feldfrüchten, Baumaterial, Handelswaren, deren Lenker mit endlosen Aufmunterungsrufen das brausende Tongewirr zu überbieten trachten und das Bild südlichen Straßentreibens vervollständigen.

Von Viertelstunde zu Viertelstunde fluten die Menschenwellen dichter, lebhafter durch die Straßen der Stadt, scheinbar regellos, willkürlich wie die brandenden Wogen der See, und doch gleich diesen einem ewigen Gesetze gehorchend, dem Gesetze des Selbsterhaltungstriebes, das all die Tausende zwingt, ihre Kräfte im Daseinskampf zu betätigen, Tag um Tag, Jahr um Jahr, rastlos bis zur Erschöpfung oder bis Krankheit, Tod sie dahinrafft, um neuem Leben, neuen Kräften Platz zu machen.

Zu ihrem Glück fühlen die Kinder des Südens den Druck dieses Gesetzes noch weniger als ihre Brüder im Norden, und unter der geschäftigen, schreienden, hastenden Menschenmenge dachte der Schwarm junger Mädchen, der sich an diesem Morgen vor einem noch geschlossenen Lagerhause der Corsia Stadion, der schönsten und belebtesten Straße Neu-Triests, versammelt hatte, gewiß am wenigsten an das Ende allen Lebens.

Es war das Warenhaus eines wohlhabenden deutschen Kaufherrn, dessen Firma „Bartolo Kugelmeier & Compagnie" auf einer kleinen, am Haupttor angebrachten Messingplatte zu lesen stand. Die jungen Mädchen aber hatten die Sortierung der lagernden Waren zu besorgen, eine nicht sonderlich anstrengende, doch auch nicht gut bezahlte Arbeit.

Gleichwohl war den jugendlich blühenden Gestalten nichts von Kummer, Mangel oder Nahrungssorge anzumerken. Ein Stück Weißbrot morgens und abends, ein Schüsselchen voll Erbsenreis mittags genügte ja für des Leibes Bedarf; bei solcher Kost aber erübrigte man immerhin so viel, um den schlanken Leib nett zu kleiden, den feinen Hals mit einem Band, den kleinen Fuß mit zierlichem Schuhwerk zu schmücken. Bedurfte es mehr, um sich des schönen, sonnigen Lebens zu freuen?

Scherzend, neckend, lachend standen sie auch jetzt beisammen, und als sich der Facchin (Lastträger) des Hauses mit dem großen Schlüsselbund am Torbogen zeigte, wurde derselbe mit einem so fröhlichen „Buon giorno, padre Giovanni!" begrüßt, daß sich des Alten runzeliges Gesicht zu fröhlichem Schmunzeln verzog.

Vater Vantelli war ein kaum mittelgroßer, doch mit breiten Schultern und herkulischem Gliederbau ausgestatteter Mann von etwa sechzig Jahren und Capo (Haupt) der Jahrhunderte bestehenden Zunft der Triester Facchini, als welcher der alte Herr eine nicht unwichtige Rolle innerhalb der arbeitenden Bevölkerung der Handelsstadt spielte.

„Guten Morgen, meine kleinen Mäuschen, hoffentlich habt ihr wohl geschlafen und süß geträumt!" sagte er, die Begrüßung der Mädchen erwidernd.

„Das haben wir," versetzte eine der jüngsten und zierlichsten Gestalten der Mädchenschar mit klugen braunen Augen, winzigen Händchen und Füßchen und einem Gesichtsausdruck, dessen eigentümliche Mischung von Schelmerei und gravitätischem Ernst den Mangel antiker Regelmäßigkeit ersetzte. „Namentlich ich träumte süß, denn denkt euch nur, Vater Giovanni, ich träumte von Eurem Francesco, obgleich ich noch ein Kind war, da ich ihn zum letztenmal gesehen."

Der galante Capo war eben im Begriff, der reizenden

---

*) Slavischer Volksstamm im Karstgebirge.

**) Mandarini = kleine Gattung Apfelsinen. Sardei = Sardellen.

Träumerin eine Artigkeit zu sagen, als der Schall einer großen Trommel die Aufmerksamkeit der ganzen Gesellschaft ablenkte. Unter dem Ruf „La Banda!" löste sich der Mädchenkreis in eine Linie auf, an deren Ende sich Vantelli als lebende Schutzsäule aufstellte.

Zwei Bataillone des heimischen gelben Regiments kehrten unter Vortritt des Musikkorps und eines nach Hunderten zählenden Schwarmes von Gassenjungen und Bummlern aller Stände von der Feldübung heim, ein Schauspiel, dem, ob auch tausendmal gesehen, hier wie allerorts namentlich von seiten der zarten Hälfte der Bewohner das regste Interesse sicher ist.

Trotzdem entgingen den scharfen Mädchenaugen auch andere Vorgänge nicht.

„Sieh nur, wie der häßliche Mensch, dieser Grusic, wieder zu den Fenstern unserer Signorina hinaufglotzt!" flüsterte eine Brünette von quecksilberner Beweglichkeit, während die sprühend dunklen Augen auf einen großen Herrn in bürgerlichem Anzug mit unschönen, bartlosen Zügen jenseits der Straße deuteten.

„Ah ja, er macht es jeden Morgen so, weißt du aber auch gewiß, daß es die Fenster der Signorina sind, welchen die Glotzaugen gelten?"

„O, Peppa, du wirst doch nicht glauben —"

„Ich glaube gar nichts, als daß einem solchen Menschen alles zuzutrauen ist, aber still, da ist er schon!"

Der Mann, welchen Elisa mit dem Namen Grusic bezeichnet hatte, war erster Buchhalter der Firma Bartolo Kugelmeier & Compagnie, zugleich rechte Hand und Stellvertreter des Chefs in dessen Abwesenheit, eine Stellung, deren Gewicht er die übrigen Bediensteten ziemlich rücksichtslos fühlen ließ.

Auch jetzt ging er mit großen, ungelenken Schritten und mürrischer Miene auf die Gruppe zu und rief herrischen Tones:

„Zum Teufel, was habt ihr noch auf der Gasse zu tun? Hinein mit euch zur Arbeit!"

„Befiehlt Signor, daß wir durchs Schlüsselloch schlüpfen?" fragte Elisa schnippisch.

„Schöne Wirtschaft das!" murrte er. „Holla, Vantelli! Was soll das? Es ist sieben Uhr und noch nicht aufgesperrt!"

Vantelli zog eine große silberne Taschenuhr aus dem roten Gürtel, dem einzigen Schmuck seiner nur aus Beinkleidern von blauem Leinen und einem weißen Hemd bestehenden Gewandung.

„Fünf Minuten über sieben, Signor," bemerkte er, den großen Schlüssel in das Schloß steckend.

Grusic warf einen raschen Blick nach oben. Der feine, lächelnde Mädchenkopf, welcher vorher zwischen den dunkelroten Sammetgardinen hervorgelugt hatte, war verschwunden, der Frauenkopf jedoch mit den marmorweißen, klassischen, von blauschwarzem Wellenhaar umrahmten Zügen blickte noch immer herab, obschon der kriegerische Zug längst unsichtbar geworden war.

Grusic nahm sofort eine vornehm gebietende Haltung ein.

„Nur fünf Minuten," sagte er mit scharfer Betonung. „Natürlich, was sind fünf Minuten für einen Welschen, wenn die Zeit nicht auf seine Rechnung kommt — nun, man wird euch den Brotkorb schon noch —"

Der Redner vollendete nicht, sondern riß den Hut vom Kopf, um den Insassen eines Wagens zu begrüßen, der eben aus dem Torbogen des Warenhauses rollte.

Auch die Mädchen knixten ehrfurchtsvoll, Vantelli aber legte als alter Soldat die Hand zu militärischem Gruß an die kleine fezartige Mütze.

Bartolo Kugelmeier, dem alle diese Ehrenbezeigungen galten, dankte nicht unfreundlich, doch in der vornehm herablassenden Weise, womit etwa ein Monarch die Huldigung seines Volkes entgegennimmt.

„So, jetzt aber vorwärts, ihr faules Pack," rief nun Grusic rauh, „und Ihr, Vantelli, schafft die sortierten Kaffeesäcke in das rückwärtige Magazin, aber hurtig, wenn ich bitten darf."

Die Mädchen hüpften kichernd in den halbdunklen Lagerraum, Grusic folgte, Vantelli aber ballte hinter ihm mit einem grimmigen „maledetto!" die braune Faust.

„Aergert Euch nicht, Vater Giovanni, es lohnt nicht der Mühe," sagte eine sanfte Mädchenstimme, während eine kleine Hand kosend des Alten breite Schulter berührte. „Mag der da" — die Sprecherin deutete mit einer verächtlichen Geberde auf Grusic, welcher den Lagerraum durchschritt — „noch so sehr den Herrn spielen, in unseren Augen wird er doch nie ein Galantuomo sein, wie Vater Giovanni es ist."

Damit schlüpfte auch Peppa in das Magazin, während Vantelli schmunzelnd den grauen Bart strich.

„Diavolo, das Prachtmädel hat recht," murmelte er vor sich hin, „wäre ich um zwanzig Jahre jünger, per bacco, ich wüßte, was ich täte."

Das Gefährt, in dem Bartolo Kugelmeier zu so früher Stunde durch die Stadt rollte, entsprach der ausgesprochenen Neigung für äußeren Glanz, welche den Triester „Negoziante" (Großhändler) durchschnittlich kennzeichnet. Ja, ein Fremder hätte den etwa vierzigjährigen, schlanken Mann mit dem al Fiesco verschnittenen schwarzen Haar, mit dem durch König Viktor Emanuel in Italien modern gewordenen Schnurr- und Knebelbart, in der lässig sicheren Haltung für einen Prinzipe oder Duca halten können, dessen Güter sich über Quadratmeilen erstrecken.

Der Frühzug brauste eben in den Bahnhof, als das Gefährt vor dem Stationsgebäude anhielt. Rasch eilte Bartolo Kugelmeier in die Ausgangshalle, um die Ankommenden mit scharfem Blick zu mustern. Der erste der ihm Entgegenkommenden war eine hohe, prächtige Männergestalt in grauer Reisekleidung mit dem unverkennbaren Gepräge norddeutscher Eigenart.

„Wie ungeschickt, daß wir nie daran dachten, unsere Photographien auszutauschen," brummte Bartolo ärgerlich für sich, während der Reisende mit der Billetabgabe und seinem Gepäck beschäftigt war. „Zwar ein so himmelhoher Mensch kann der schmächtige Junge nicht geworden sein, indessen möglich wäre es doch. — Habe ich die Ehre, Herrn Kohlberg?" wandte er sich an den sich Entfernenden.

„Bedauere, mein Name ist Rupertus," erwiderte der Gefragte, indem er seinen Weg fortsetzte.

„Wahrhaftig, ich hätte die Mühe sparen und im Bett bleiben können," murrte Bartolo. „Halt, halt!" rief er im selben Augenblick einem mittelgroßen Mann in eleganter Reisekleidung zu, der nach kurzer Umschau in der Halle eilig an ihm vorüberschreiten wollte. „Sie — Donnerwetter, du mußt Adolf Kohlberg sein!"

Der Angeredete, an Gestalt und Wuchs Bartolo ähnlich, mit schlicht verschnittenem Haar und dunkelblondem philisterhaftem Backenbart, betrachtete, sichtlich verdutzt, den ihn Anhaltenden.

„Ich heiße allerdings Kohlberg, doch habe ich nicht die Ehre —"

„Wie, du kennst deinen alten Studienkollegen Bartolo Kugelmeier nicht mehr?" fiel dieser lachend ein.

„Du — Barthel? Beim Himmel, da du es sagst, muß ich es wohl glauben, aber —"

„O, davon später," unterbrach Bartolo den Erstaunten, „jetzt wollen wir vor allem frühstücken."

„Mit Vergnügen! Aber mein Gepäck?"

„Dafür lasse meinen Diener sorgen."

Damit nahm Bartolo Adolfs Arm und bestieg mit demselben den Wagen, welcher pfeilschnell die Riva della Posta durcheilte, um auf der Piazza grande vor dem Café Specchi anzuhalten.

„Zu Hause frühstücken wir erst um zehn Uhr," sagte Bartolo entschuldigend, während er mit dem Gefährten an einem der Marmortischchen vor dem Café Platz nahm.

Adolf Kohlberg hatte bis jetzt kein Wort gesprochen, doch stand der Ausdruck der Ueberraschung, des Staunens lebhaft genug auf seinem ehrlichen, offenen Gesicht geschrieben, daher Bartolo, welchen die naive Bewunderung des Landsmanns nicht wenig belustigte, ebenfalls schwieg, um den Eindruck unbeeinträchtigt wirken zu lassen.

Hatte schon während der Fahrt der Anblick des Hafens und der Riva mit den Hunderten von Schiffen und Schiffchen, mit dem Auge und Ohr verwirrenden Gewimmel von schreienden Fuhrleuten, fluchenden Lastträgern, rufenden Limonade- und Orangenverkäufern und knarrenden Lastwagen dem Neuling einen überwältigend hohen Begriff von dem Verkehr der Adriastadt beigebracht, so war das Leben und Treiben auf der Piazza ganz geeignet, das Gepräge der Großartigkeit und nationalen Eigenart in den Augen des Beschauers auf das beste zu ergänzen.

(Fortsetzung folgt.)

O glücklich, wer ein Weib gefunden,
Das Treue hält in bittern Stunden.
Es kann nicht Gold und Edelstein
Gleich ihrer Liebe köstlich sein.



Nur in den Mußestunden.

Skizze aus dem Alltagsleben von Tony Pauly.

(Nachdruck verboten.)

Wo ist Mama, Lisette?"

„Die Mama? In ihrem Zimmer und hat befohlen, daß niemand sie vor fünf Uhr störe."

Molly, die diese Frage an das Zimmermädchen richtete, zog ein weinerliches Gesicht; das Mädchen forschte nach dem Grunde ihrer Verstimmung.

„Ich bat Mama schon gestern um ein neues Notenheft, ich muß sogleich zur Musikstunde," kagte das Kind und trocknete die hervorquellenden Tränen.

„Auch ich muß Mama sprechen, ehe sie ausgeht, denn erstens verstehe ich dieses Rechenexempel nicht und zweitens muß ich morgen eine „ordentliche Näharbeit" mitbringen, wie Fräulein Winzer sagt, und darf nicht länger stricken, sonst bekomme ich einen Tadel in die Wochenzensur," rief die neunjährige Marianne, die die Unterredung mit angehört hatte, dazwischen.

„Lisette, gehen Sie doch hinüber und bitten Sie bei Mama für uns!" sagten beide Kinder wie aus einem Munde.

Das Mädchen besaß zwar Mitgefühl für die Leiden ihrer jungen Herrschaft, antwortete jedoch mit Achselzucken, schüttelte verneinend den Kopf und ging alsbald hinaus, an ihre Arbeit.

„Was machen wir dann nur? — Gegen Abend geht Mama wieder aus, dann ist keine Zeit mehr und morgen früh müssen wir fort, ehe sie aufsteht. — Molly, du könntest nur hineingehen" . . . meinte Marianne nach einer kleinen Weile ernsten Nachsinnens.

Molly trocknete die Tränen nochmals aus den Wimpern, überlegte, was zu tun sei und verließ darauf entschlossen das Zimmer, den Worten der älteren Schwester zu folgen.

II.

„Papa, geliebter Papa, wie schön, daß du wieder da bist, wie habe ich mich nach dir gesehnt!" Damit flog Marianne, die allein im Zimmer geblieben war, als sich die Tür plötzlich öffnete, einem stattlichen Dreißiger entgegen, der, im Reisepelz, ins Zimmer trat.

Der Begrüßte war Edmund Volkartstein, des Kindes Vater, den eine Geschäftsreise fast eine Woche in weiter Ferne zurückgehalten hatte.

„Freust du dich wirklich über die Rückkehr deines Vaters, Marianne? Das ist hübsch von dir," sagte der stattliche Mann, des Mädchens Liebkosungen herzlich erwidernd, wobei ein Freudenschimmer sein edles, vom dunklen Vollbart umrahmtes Antlitz merklich überzog.

„Aber wo sind die andern, wo steckt Bernhard und Eda, auch Bruno und Molly, dich finde ich ganz allein hier?"

„Bernhard," berichtete das Kind in sehr verständiger Weise — „ging mit einem Schulkameraden aus, wohin, weiß ich nicht; Eda ist vor einer Weile vom Stuhl gefallen und klagt über Schmerz im Arm, Christine macht ihr Wasserumschläge in der Küche, und Brunochen schläft, Mama meint, er sei etwas erkältet."

„Und Molly?"

„Ist eben zur Mama gegangen, um Noten zu holen."

„Wo ist Mama?"

„In ihrem Zimmer, aber wir sollen sie nicht stören, und da wagten wir anfangs nicht hineinzugehen, denn Mama sieht nicht gern, daß sie beim Schreiben gestört wird, aber, lieber Papa, wir brauchen die Sachen notwendig," entschuldigte sich Marianne und war dem Vater behilflich, die Reisehülle abzulegen.

„Hm — hm!" meinte dieser, während ein leiser Zug von Unmut seine Stirn verfinsterte, wie düsteres Gewölk zu Zeiten den Azur des Himmels bedeckend, zugleich den Blick der Sonne birgt.

Aber nur einen Moment zeigte der Vater seinem Kinde die faltige Stirn, dann küßte er dasselbe mit liebevoller Zärtlichkeit nochmals, rief nach Lisette und übertrug ihr die Sorge für seine Reisehülle und das Gepäck; danach verließ er das Gemach.

III.

Frau Julie Volkartstein saß unterdes in ihrem Zimmer am Schreibtische, unter Büchern, Manuskripten und sonstigen Papieren förmlich begraben. Stundenlang war die Stille des Raumes nur durch das Ticken der Wanduhr und das Geräusch der über das Papier hingleitenden Feder, die den Gedankenausdruck der allgemein als geistvoll und hochgebildet bekannten Frau vermittelte, belebte.

Da ließ sich auf einmal ein vernehmliches Klopfen an der Eingangstür hören.

Julie sah von der Arbeit auf; auf ihr hastiges „Herein" ward Mollys Lockenkopf in der Türspalte sichtbar.

„Du bist's, nun, was gibt's?" rief die Mutter dem Kinde in einem Tone, der deutlich von Gereiztheit über die wider ihr Gebot erfolgte Störung zeugte, entgegen.

Molly trug alsbald in bescheidener Bitte ihr und der Schwester Anliegen vor.

„Ist's so eilig?" fragte die Mama mürrisch und kurz, „nun so warte — ich habe sogleich die Arbeit beendet!"

Molly gehorchte und blieb mitten im Zimmer harrend stehen.

Das verheißene „Sogleich" erfüllte sich jedoch keineswegs so bald, als das Kind gehofft haben mochte.

Fast eine Viertelstunde verrann, und Molly wartete noch immer geduldig.

Wiewohl der Regulator an der Wand über dem Schreibtisch kündete, daß es hohe Zeit sei, zur Stunde zu gehen, wagte sie dennoch nicht, die Bitte zu wiederholen.

Noch immer schrieb die Mama ruhig fort, schlug die dicken Bücher nach, verglich, grübelte, verzeichnete, strich wieder aus und besaß keinen Blick für das harrende Kind.

Diesem nahte unterdeß ein Feind, den man als den gefährlichsten der Kinderwelt — und mit vollem Recht — zu bezeichnen pflegt, es war die Langeweile.

Es blickte bald zum Fenster, bald rings im Zimmer umher, bis endlich ein Stoß emporgetürmter Bücher in eleganten Einbänden auf einem Stuhl seine Aufmerksamkeit erregte. Mit verzeihlichem Verlangen ging es näher und streckte die Hand nach einem der Bücher aus.

Aber o Schrecken, dabei stieß es unversehens an den ganzen Vorrat und eine ungeschickte Bewegung ließ das gewünschte Buch mit argem Gepolter zu Boden fallen und als Molly sich bückte, es aufzuheben, glitt unter großem Geräusch noch ein Teil seiner übrigen Gefährten mit hinab.

Das errötende Kind kniete rasch nieder und war bemüht, durch geschickten Griff den angerichteten Schaden wieder gut zu machen.

Julie Volkartstein aber geriet in Unwillen über die unliebsame Störung und tadelte in scharfen Worten die Ungeschicklichkeit, sowie das strafbare Verlangen des Kindes, Dinge ohne Erlaubnis anzurühren, die nicht sein eigen wären — dann stand sie hastig auf, „indem sie nun doch schon gestört worden," ging an einen Schrank, langte das gewünschte Notenheft heraus und entließ Molly ohne ein Wort freundlicher Zusprache.

Diese ging, still vor sich herweinend, leise aus dem Zimmer.

„Aber, Julie, warum so hart gegen das Kind — das doch eigentlich nichts verschuldet?" vernahm Julie in diesem Augenblicke, als sie sich umwandte und ihren Gemahl, der den Vorgang aus dem anstoßenden Gemach beobachtet haben mußte, auf der Türschwelle stehen sah.

„Ach, Edmund, bis du schon zurück?" fragte sie und ging dem Gatten gemächlich ein paar Schritte entgegen.

„Schon?" ich glaubte, du erwartest mich, — sagte dieser mit einiger Bitterkeit — „denn unzweifelhaft hast du den Brief, in dem ich dich über meine Ankunft benachrichtigte, erhalten," setzte der Gatte jedoch scheinbar sehr ruhig hinzu, während er einen Kuß auf Juliens Stirn drückte.

Dunkle Röte bedeckte das Antlitz der jungen Frau.

„Ja — richtig, ich entsinne mich," sagte sie zögernd, trat an den Schreibtisch zurück und wühlte in den Papierchen auf demselben, wo das erwähnte Schreiben sich vorfinden mußte.

Sie war in der Tat von der Rückkehr des Gatten benachrichtigt, hatte die Nachricht jedoch über andere Angelegenheiten, die ihre Seele erfüllten, vergessen.

Und welcher Art waren diese?

„Denke dir nur, Edmund, wie überaus günstig die heu-

tige Morgenzeitung meinen letzten Vortrag im Frauenverein rezensiert hat," sagte die junge Frau lebhaft, als ihr statt des gesuchten Briefes ein Zeitungsblatt in die Hände kam, „lies nur — was sagst du dazu?"

Damit bot sie ihrem Gatten die Nummer.

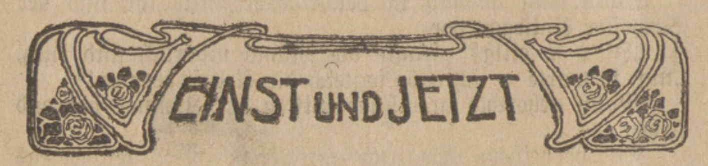
Edmund schüttelte das Haupt.

„Alles zu seiner Zeit, liebes Kind," lehnte er in ruhigem Tone ab, „ich komme soeben, dich über notwendigere Dinge zu sprechen."

Julie legte, etwas betreten, das Blatt aus der Hand, kannte sie doch zu wohl diesen ruhigen Ton, hinter dem sich eisige Kälte, oft auch haarscharfe Ironie verbarg und die meist einem Gewittersturm am ehelichen Himmel voranzugehen pflegte.

(Fortsetzung folgt.)





Der König von Yvetot.

In der Normandie liegt das Städtchen Yvetot, welches früher mit einem kleinen Landgebiete ein souveränes Fürstentum bildete und im Munde des Volkes „Königreich Yvetot" genannt wurde. Die Sage erzählt, Walter Gautier, edler Herr auf Yvetot, ein Vasall des Königs Clothar, habe einst den Zorn seines Lehnsherrn erregt und sei ins Ausland geflüchtet, um sein Vergehen im Kampfe mit den Ungläubigen abzubüßen. Als er aber nach einigen Jahren ruhmvoll heimkehrte und mit einem Schutzbriefe des Papstes Agapet in der Hand den König am Charfreitag des Jahres 537 um Vergebung des Geschehenen bitten wollte, stieß ihm dieser das Schwert in die Brust. Voller Reue über diese rasche Tat soll Clothar das Ländchen des Ermordeten zu Gunsten für dessen Nachkommen zum souveränen Königreiche erhoben haben. Diese Angabe ist jedoch insofern ungenau, als die Herren von Yvetot den Königstitel nachweislich erst 1372 annahmen. Im Jahre 1681 sprach das Parlament dem Ländchen seine Souveränität ab. Der letzte König von Yvetot hieß Camille d'Albon. Er und seine Nachfolger nannten sich bis zur Revolution von 1789 Prinzen von Yvetot und ihre Untertanen blieben frei von Abgaben.

Wie alle Herren mit vornehmen Titeln und geringer Macht mußten auch die Könige und späteren Prinzen von Yvetot sich mancherlei Spottreden gefallen lassen, und selbst der berühmte Dichter Beranger hat sie in seinem anmutig scherzhaften Gedichte „le roi Yvetot" zu verewigen gesucht. Es wird darin der Monarch von Yvetot als harmloser, liebenswürdiger Lebemann geschildert, der gut ißt, trinkt und schläft, sich von seinem hübschen Hannchen die Nachtmütze über die Ohren ziehen läßt und dem Ruhe und Frieden für seine eigene werte Person über Alles geht. Ob Beranger mit Abfassung dieses Liedes wirklich eine boshafte Absicht verband, läßt sich mit Sicherheit nicht bestimmen. Ursprünglich hielt man das Gedicht für eine Persiflage auf den unkriegerischen, unbedeutenden König Ludwig XVIII. von Frankreich zu Gunsten des Kaisers Napoleon, wobei Lucian Bonaparte, Berangers Gönner, die Hand im Spiele haben sollte. Und in der Tat gab das Volk auch wirklich dem wohlbeleibten, friedlichen Ludwig den Spitznamen König von Yvetot. Bald aber sollte das Gedicht zur vernichtenden Waffe gegen Napoleon werden. Die Oktobertage des Jahres 1813 hatten dem französischen Aar die Flügel gelähmt und unaufhaltsam drängten die Verbündeten sich auf Paris. Noch aber standen Napoleon 60,000 kühne Streiter zur Verfügung und sein gewaltiges Genie konnte Hilfe schaffen, wenn ihn Frankreich nicht verließ. Der Senat, sonst nur das Werkzeug seines eisernen Willens, allein konnte dies herbeiführen. Er sollte als Vertreter der Nation und als Ausdruck des Volkswillens ganz Frankreich zur Erhebung gegen die Fremden unter die Waffen rufen. Mit 300,000 Mann versprach der gewaltige Kaiser den Feind über die Grenzen hinauszuwerfen und dann sollten Frieden und Freiheit in Frankreich einkehren und segensreiche Reformen das Volk glücklich machen.

Der Senat schwankte bei diesem Antrage, man begann zu beratschlagen und das Zünglein der Wage neigt sich zu des Kaisers Gunsten. Da plötzlich wurde Paris mit Hunderttausenden von Zetteln überschüttet, welche — Berangers Lied vom König von Yvetot enthielten. Die Wirkung war ebenso ungeheuer als vollständig. Man verstand nur zu wohl die Ironie in diesem einfachen, scheinbar so harmlosen Liede. Das Volk wollte keine kaiserliche Regierung mehr, war müde dieser ewigen Contributionen und Leistungen für die Armee und mochte keine neuen Rekrutenaushebungen, welche selbst des einzigen Sohnes nicht schonten und der Nation bereits über eine Million der kräftigsten, blühendsten Männer gekostet hatte. Man sah in den Siegen, Eroberungen, großartigen Bulletins und überhaupt in der napoleonischen Gloire mit gefangenen Feinden, eroberten Kanonen, Fahnen und anderen Trophäen keine genügende Entschädigung für die gebrachten ungeheuren Opfer sondern wollte endlich einmal Ruhe, Ruhe um jeden Preis! Für diese Ruhe war aber ein König von Yvetot gewährleistender, als der lorbeerumkränzte, bluttriefende Saldatenkaiser Napoleon. Zum ersten Mal wagte der Senat gegen den gefürchteten Herrscher aufzutreten, in der gewissen Ueberzeugung des Bündnisses mit der öffentlichen Meinung, dem Volkswillen. Er erklärte Napoleon Bonaparte des französischen Thrones für verlustig, und — der König mit der Schlafmütze kam nach Paris und begann zu regieren.



Bunte Blätter.

Die langen Kerle. Als Friedrich der Große im Januar 1740 mit seinen Truppen in Breslau einrückte, erregte namentlich die preußische Garde allgemeine Bewunderung. Die Damen aller Stände insbesondere waren über die sechs Fuß langen, wohlgekleideten, gleichsam gedrechselten, in Blau und Silber uniformierten Grenadiere ganz bezaubert. Ein Breslauer jener Zeit schrieb an einen Freund: „Ich habe noch nie einen solchen Enthusiasmus gesehen. Gestern wurde ich eine junge, recht hübsche Frau gewahr, die die bittersten Thränen weinte. Nach einem kleinen verlegenen Zögern gab sie mir den Aufschluß, daß sie einen Füsilier des Münchow'schen Regiments geheiratet habe, sie bereue nun aber ihre Uebereilung, da sie, wenn sie noch acht Tage länger gewartet hätte, jetzt einen sechs Fuß zwei Zoll langen Grenadier hätte bekommen können."

*

Tragisches Los. Peter von Vinea, der Staatskanzler Kaiser Friedrich II., war einer der tüchtigsten und einsichtsvollsten Männer, die je ein hohes politisches Amt bekleidet haben. Er unterstützte nicht nur die volksfreundlichen Reformen des charaktervollen Kaisers, sondern regte auch vielfach Verbesserungen des Bestehenden und durchgreifende Neuerungen an, unter denen sein sizilianisches Gesetzbuch seine politische Einsicht und hohe staatsmännische Klugheit beweisen. Dieser bedeutende Mann fand ein tragisches Ende; er geriet in den Verdacht, einen Arzt zur Vergiftung des Kaisers bestochen zu haben, wurde auf Grund des von ihm selbst verfaßten Gesetzes in den Kerker geworfen, des Augenlichts beraubt und machte endlich seinem Leben dadurch ein Ende, daß er sich an einem Pfeiler seines Gefängnisses die Hirnschale einstieß. Ob die gegen ihn erhobene Beschuldigung begründet war, hat nie ermittelt werden können.

*

Ein deutscher Improvisator. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts lebte in Berlin ein deutscher Dichter Namens Burman, welcher zwar Gefühl für alles Edle und Schöne hatte, dabei aber ein Sonderling war und an den Folgen seiner Bizarrerien seinen Untergang fand. Unter Andern war er ein großer Gegner der bekannten Dichterin Karschin, die ihrerseits auch ihn wieder haßte. Dennoch entzog ihm die Karschin, welche von der bedrängten Lage des Sonderlings gehört hatte, ihre Teilnahme nicht und brachte durch persönliche Verwendung bei ihren Feunden eine namhafte Summe für ihn zusammen. Wider Erwarten nahm Burmann dieses Geld an, obgleich er hörte, daß es von der Karschin kam, indem er sagte, daß er es, da es von keiner ihm werten Person, sondern von seiner Feindin käme, ihr zum Possen annehmen und es sich recht wohl bekommen lassen wollte. — Man kann sich denken, wie sehr die Karschin es bereuen mochte, dem Drange ihres Herzens Folge geleistet zu haben. — Burman besaß eine seltene Stärke im Improvisieren. Er konnte jedes gegebene Thema in ein poetisches Gewand hüllen und Stunden lang ein Gespräch in Versen fortsetzen. Der seltsame Mann starb 1805.

*

Ein Honorar. Als der hochehrwürdige Herr Lesser 1737 mit seinem Verleger über den Druck der Chronik von Nordhausen übereinkam, wurde er zwar für den gedruckten Bogen der fleißigen Arbeit durch ein Honorar von 16 guten Groschen „vergnüget", welche er in anständigen Büchern zu entnehmen hat, mußte jedoch versprechen, daß er den Verleger völlig schadlos halten wolle, wenn diesem der Inhalt des Buches irgend einen Verdruß bei der Obrigkeit zuziehen sollte.

*

Glückliche Eidesauslegung. Bekanntlich werden die Christen von den Orientalen mit dem Namen Hunde traktiert, eine Bezeichnung, welche übrigens sämtliche in der Türkei wohnenden Anhänger dieses Glaubens einst vom sicheren Tode rettete. Als nämlich vor Jahren Mahomed III. wegen eines Vergehens in hohem Grade aufgebracht gegen die Bekenner des Evangeliums war, schwur er, alle Christenhunde umbringen lassen zu wollen. Nachdem ihm der Mufti jedoch Vorstellungen über das Grausame einer solchen, alles Völkerrecht verletzenden Maßregel gemacht hatte, ging er in sich und hätte sich nun gerne wieder seines Eides entbunden gesehen. Der Mufti erteilte ihm zu diesem Ende den Rat, alle Hunde der Christen töten zu lassen. Der Sultan ging auf den Vorschlag ein, ließ die armen Tiere sämtlich erschlagen und befreite sich auf diese Weise von dem Vorwurf, einen geschworenen Eid nicht gehalten zu haben.

Thorner Zeitung



Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 288 — Donnerstag, 8. Dezember.

Vornehme Raucher.

Es ist Tatsache, daß für den Lebekünstler, Freiherrn Alfred von Springer in Wien, den sie kürzlich zu Grabe trugen, in der Havanna ein eigenes Tabakblatt geerntet und gewickelt wurde. Das kam so. Aus dem stürmischen Percy von einst war ein Herr mit immer mehr wachsendem Embonpoint geworden. Der mit der Lieferung der Havannas betraute bekannte Wiener Importeur brachte Muster auf Muster ins Haus, aber der Baron fand alle Zigarren zu kurz und zu schlank. Da setzte sich der kluge Kaufmann hin und bestellte brieflich das Monstrum eines Pfostens von schier unheimlicher Länge und Dicke mit einer Goldmarke, für die die Bezeichnung „Bauchbinde“ eher noch ein Diminutiv war. Der Baron lächelte. Sein Geschmack war getroffen. Auch die zarte Huldigung tat ihm wohl, daß die neue, speziell für seine Bedürfnisse auf Kuba hergestellte Sorte „Alfreditos“ signiert wurde. Das ist die Geschichte der Riesenzigarre, die sich der Baron dann bis zu seinem Lebensende zu Gemüte führte. Ein talentierter Künstler hat ihn mit der gewaltigen Havanna im Munde porträtiert, die zu seiner, an orientalischen Pascha und westeuropäischen Grandseigneur zugleich erinnernden Behaglichkeit so gut paßte. Man konnte das Sprüchlein anwenden: Sage mir, was Du rauchst, und ich sage Dir, wer Du bist. Aber auch die exquisitesten Lebekünstler müssen sterben. Das kostbarste Havannablatt ist ebensowenig das langgesuchte Kräutlein Widertod, wie die qualmende „Kurze“.

Die kubanischen Lorbeern des Freiherrn Alfred von Springer ließen Richard Wahrmann nicht ruhen. Er traf alle Maßnahmen, welche geeignet sind, und eines schönen Tages sah man ihn mit Extra- und Leibzigarren aus Kuba paradieren, die den stolzen Namen „Ricardos“ führten. Nicht allzu viele große Herren haben sich den gleichen Spaß geleistet. Vom Londoner Rotschild erzählt man, daß er jährlich 42 000 Stück „Flor de Cuba“ bezog, die er loko mit 70 Mk. pro Hundert bezahlte, was im Jahresbudget etwa 100 000 Mark für die eigene Spezialmarke ausmachte. Für Napoleon III. wurde eine der am günstigsten gelegenen Plantagen Kubas reserviert und das Blatt mit besonderer Sorgfalt und allen denkbaren Vorsichten zu den Zigarren verarbeitet. Immerhin stellte sich so eine kaiserliche französische Zigarre auf nicht mehr als 5 Mark nach unserem Gelde. Heute ist der Luxus im Artikel Havanna so ausgeartet, daß selbst Zigarren zu 10 Mark das Stück nichts Ungeheuerliches mehr sind. Man könnte es noch verstehen, wenn diese enorme Preiserhöhung mit der qualitativen Verbesserung der Sorten gleichen Schritt halten würde. Doch trifft dies durchaus nicht zu. Durch die Teilung der Kistchen, die früher 500 Stück Zigarren — 4 Bündel zu 100 Stück, 100 freiliegend — enthielten, die Kistchen zu 250, 100, 50, 25, 5 und selbst nur 2 Stück, ist der Raucher genötigt, Holz und schönbemaltes Papier und Manipulation zu bezahlen, Nebensachen, die sich früher auf eine größere Stückzahl merklos verteilten. Das Raffinement hüllt jetzt sogar einzelne Zigarren in Glas- und Gelatinhülsen. Man bezahlt dann für das Etui einen Betrag, der außer Verhältnis zum eigentlichen Rauchgenuß steht.

Wenn man die Zollschwierigkeiten und finanzrechtlichen Vorschriften bedenkt, die der Havannaliebhaber bei direktem Bezug seines Rauchmaterials aus Kuba durchzumachen und einzuhalten hat, so wird man begreifen, daß selbst der erlesenste Havannagenuß nicht immer ein Vergnügen ist. Drakon persönlich scheint die strengen Gesetze geschaffen zu haben, die für den Havannaverschleißer wie für den Privatkonsumenten in Österreich gelten. Der Verschleißer wird, um von andern ihm angedrohten Maßregeln nicht zu sprechen, gleich im ersten Falle der Befugnis zum Verschleiße dieser Zigarren verlustig, wenn er sich der Außerachtlassung auch nur einer der vielen Punktierungen schuldig macht. Sowohl der Havannaverschleißer, wie die Privatperson, die sich Havannas zulegt, müssen auf finanzbehördliche Hausvisiten gefaßt sein, die der Revision des jeweiligen Rauchvorrats gelten. Die Privatperson, nachdem sie die umständliche Zollauslösung absolviert, das kräftige Zollgeld geleistet und einen rubrikenreichen Revers unterzeichnet hat, in dem sie sich durch Unterschrift und Siegel verpflichtet, die importierten Zigarren beileibe nicht zu verschenken oder zu verkaufen und bis zu einem bestimmten Zeitpunkt persönlich aufzubrauchen. Eine wunderbare Geschichte ist da dem im Jahre 1894 verstorbenen Fürsten Nikolaus Esterhazy, dem vollendeten Kavalier vom alten Schlage, in seinem Palais in der Wallnerstraße in Wien passiert. Der Importeur, den sein delikater Beruf unter die alleroberſten Zehnhundert führt, legte dem Fürsten eine neue Havannamarke vor, die ihm so zusagte, daß er sofort den ganzen beim Hamburger Makler des kubanischen Hauses vorhandenen Vorrat von 15 000 Stück telegraphisch bestellen ließ. Die Havannas hatten die Gefahr der gefällsämtlichen Scylla und Charybdis glücklich überstanden und waren dem Fürsten ordnungsmäßig zugestellt worden. Nach einigen Wochen erschien eine finanzbehördliche Kommission im Palais und bat, Sr. Durchlaucht gemeldet zu werden. Fürst Nikolaus empfing die Herren Beamten mit ausgesuchter Artigkeit und fragte nach ihrem Begehren. Mit einigem Zagen berichteten die Herren, daß sie beauftragt seien, den Havannavorrat Sr. Durchlaucht nach der letzten großen Bestellung der vorgeschriebenen Durchsicht zu unterziehen. Der Fürst lehnte jede Entschuldigung verbindlich ab. Die Herren täten nur ihre Pflicht, und er sei der letzte, sie daran zu stören. Er klingelte nach dem Kammerdiener und befahl ihm, die Kommission ins Zigarrenzimmer zu führen. Die Herren suchten und zählten und notierten und sahen nach eingehendem Lokalaugenschein erschrecklich viele Zigarren, die nicht da waren. Sie nahmen ein Protokoll auf und baten den Kammerdiener, sie wieder Sr. Durchlaucht zu melden. Zögernd referierte nun der Sprecher über den höchst auffälligen Befund. Durchlaucht möchte verzeihen, aber es sei doch nicht gut möglich, daß Durchlaucht in den paar Wochen 10 000 Havannas höchstpersönlich aufgeraucht hätten. Durchlaucht hätten sich vielleicht über die bevorstehenden Vorschriften, die das Weitergeben der Zigarren selbst an Freunde verbieten, hinweggesetzt. Durchlaucht wollen doch die Gewogenheit haben, sich gefälligst zu äußern, den Beamten bleibt ja nichts übrig, als zu rapportieren.

Fürst Nikolaus zum Kammerdiener: „Gib so ein Kistchen her.“ Der Fürst entnahm ihm ein Bündel von 50 Stück der feinsten Havannas, trat auf den Kamin zu, in dem das Feuer flackerte (es war mitten im Winter) und warf das wertvolle Kraut mit souveräner Ruhe in die Flammen. Starr verfolgte die löbliche Kommission das Schauspiel. Der Fürst mit gleicher Ruhe: „Sehen Sie, das ist meine Privatpassion. Ich kenne nichts Delizöseres, als das Aroma der im Ofen verbrennenden Havannazigarren in meinen Appartements zu haben. Sie haben gesehen, wie ich es mache, wer kann es mir wehren?“ — Man hat von diesem Bescheid des Fürsten Nikolaus Esterhazy an die exekutiven Organe der Obrigkeit vor Jahren in Wien viel gesprochen und die Sache nicht recht glauben wollen. Mir ist sie von einem Tat- und Augenzeugen verbürgt.

(Wiener Fremdenblatt.)



* **Erschlagen.** In einem Strohschober bei Branik in Böhmen wurde der Arbeiter Zelenka erschlagen aufgefunden. Von dem Täter fehlt jede Spur.

* **Unbekannter Sebstmörder.** In einem Hotel in Bremen erschoß sich am 24. November ein Fremder, dessen Identität bisher nicht festgestellt werden konnte. Er hinterläßt einen Zettel, auf dem er in englischer Sprache einen Abschiedsgruß an seine Familie geschrieben hat. Das Signalement des Unbekannten ist folgendes: ca. 60 Jahre alt, 1,75 Meter groß, graumelierte Haare, graubraune Augen, gebogene Nase, weißer Schnurrbart.

* **Infolge der Explosion von Feuerwerkskörpern** in Agnalo bei Neapel stürzte das Haus, in dem die Gegenstände angefertigt wurden, ein. Dabei wurden drei Personen getötet und eine verwundet.

* **Verhaftet** wurde auf dem Bahnhof in Kirn (Rhpr.) am Sonntag der wegen zweier Einbruchsdiebstähle und wegen des Verdachts, an dem Pfarrer Thöbes in Heldenbergen einen Raubmord begangen zu haben, von der Staatsanwaltschaft Gießen steckbrieflich verfolgte Metzgergeselle Okar Hudde aus Schalke (Westfalen).

* **Stiftung.** Der kürzlich verstorbene Rentner Hosfeld in Elberfeld vermachte dem Vaterländischen Frauenverein zur Errichtung eines Krankenhauses ein Grundstück im Werte von 300 000 Mk.

* **Der Kaiser der Sahara,** Jacques Lebaudy, hat sich, nach dem „Berl. Tagebl.“, vor einigen Tagen mit Miß Maud Berkley in London verlobt. Die Erkorene ist 24 Jahre alt, die einzige Tochter eines sehr reichen Schiffsmaklers sowie die Nichte des früheren englischen Kolonialministers Chamberlain. Lebaudy hat die Dame während seines diesjährigen Herbstaufenthalts in Köln kennen gelernt. Die Hochzeit soll bestimmt im Februar 1905 stattfinden.

* **Der Winter in Spanien.** Infolge des starken Schneefalls in Spanien haben sich verschiedene Unglücksfälle ereignet. In ganz Spanien herrscht heftiger Sturm. Mehr als 20 000 Menschen sind beschäftigungslos. Der König, die Behörden und die Zeitungen unterstützen sie durch Zuwendungen.

* **Nachspiel zum Gelsenkirchner Typhusprozeß.** Das Gelsenkirchner Wasserwerk hat erhebliche Summen zum Ersatz des Schadens der durch die Typhusepidemie Geschädigten bereitgestellt.

* **Masern-Epidemie.** Die Masern-Epidemie, von der in Asch in Böhmen Hunderte von Kindern in den letzten Wochen befallen wurden, ist nun endlich im Erlöschen begriffen. In dem nahen Ort Steinpöhl ist die Schule noch geschlossen.

* **Zum Fall Hervay** wird aus Wien gemeldet, daß die Witwe des Leobener Bezirkshauptmanns von Hervay, die Tochter Bellachinis, gänzlich mittellos dort eintraf, um die Entscheidung ihrer gegen das bekannte Urteil eingebrachten Nichtigkeitsbeschwerde abzuwarten. Ihr Schmuck und sonstige Effekten wurden der Konkursmasse ihres verstorbenen Gatten zugeschlagen. Die Verwaltung des Leobener Stephanie-Hospitals hat wegen Einbringung der Kosten ihres dortigen Aufenthaltes Klage erhoben. Die Meldung, daß Frau von Hervay als Verkäuferin in einem Wiener Ansichtskartengeschäfte engagiert sei, ist unrichtig.

* **102 Jahre alt** ist kürzlich der Eberswalder Ehrenbürger und älteste Stadtverordnete Deutschlands Rentier Johann Gottlieb Schreiber geworden. Der Greis ist fortgesetzt geistig und körperlich von einer überraschenden Frische. Am 4. Dezember 1802 in Trebnitz i. Schles. geboren, erlernte er das Kürschnerhandwerk und lebte in den Jahren 1824—31 in Berlin. Dann siedelte er nach Eberswalde über. Seit 1852 gehörte er ununterbrochen der Stadtverordneten-Versammlung an.

* **Das Bodetal gesperrt.** Das Bodetal ist der „Nordh. Ztg.“ zufolge von der Teufelsbrücke bis Treseburg für die Dauer der Wintermonate wieder für den Verkehr gesperrt.

* **Ratten- und Mäuseplage.** Man schreibt aus Staßfurt: In einer Roggenbanse von etwa Zimmergröße gelang es dieser Tage einem Landmann in Salchau, mit Hilfe eines gewandten Hundes binnen einer Stunde 114 ausgewachsene und 9 kleinere Ratten zu töten. Von den Ähren war an den Garben nicht mehr viel zu bemerken.



† **König „Lear“ in Paris.** Im Theatre Antoine wurde dieser Tage die Generalprobe des „Königs Lear“ von Shakespeare in einer vorzüglichen und getreuen Übersetzung von Pierre Loti, dem bekannten Akademiker, gegeben. Es ist die erste (!) Aufführung des Meisterwerkes des großen Briten in Frankreich überhaupt. Der Erfolg war geteilt. Antoine gibt selbst die Titelrolle, für die er sich jedoch nicht eignet. Die Ausstattung ist ganz hervorragend.



Vom Weihnachtsbüchertisch.

Rechtzeitig wie immer ist auch in diesem Jahr die Union, Deutsche Verlagsanstalt in Stuttgart, Berlin und Leipzig mit ihren literarischen Weihnachtsgeschenken erschienen. Aus dem vielen Guten greifen wir nur folgende Werke heraus:

Karl Mays Erzählungen gehören zu den besten Schriften für die Knabenwelt und fürs Haus und erfreuen sich vielseitiger Anerkennung. Es sind folgende Bände erschienen: „Die Sklavenkarawane.“ Mit 16 Tondruckbildern. 3. Auflage. „Das Vermächtnis des Inka.“ Mit 16 Farbendruckbildern. 3. Auflage, „Der Ölprinz.“ Mit 16 Farbendruckbildern. 3. Auflage. „Der Schatz im Silbersee.“ Mit 16 Tondruckbildern. 5. Auflage. „Der Sohn des Bärenjägers.“ Mit 16 Tondruckbildern. 5. Auflage. „Der blau-rote Methusalem.“ Mit 16 Tondruckbildern. 4. Auflage. Preis jedes Bandes 7 Mark.

Kamerad-Bibliothek. Jeder Band mit einem Vollbild und zahlreichen Textillustrationen. Elegant gebunden je 3 Mark. Diese Sammlung spannender, effektreicher Erzählungen kommt der Nachfrage der jungen Welt nach billigen Buchausgaben der im „Guten Kameraden“ erschienenen Jugendgeschichten entgegen. Die handlichen, hübsch ausgestatteten und reich illustrierten Bände finden allerwärts guten Anklang.

Illustrierte Taschenbücher für die Jugend. Diese Sammlung verdankt ihr Entstehen dem namentlich von der reiferen Knabenwelt geäußerten Wunsch nach billigen und praktischen Hilfsbüchern, welche geeignet sind, jugendlichen Liebhabereien sowie bei wichtigen Lebensfragen als Leitfaden zu dienen. — Die Serie bezweckt daher, in knapper monographischer Form ein Hilfsmittel für die Beschäftigung mit naturwissenschaftlichen und technischen Dingen zu geben, sodann aber auch für das praktische Leben, sowie für Sport und Spiel zweckmäßige Auskunft und nützliche Winke zu erteilen und dem Laien ohne großen Geldaufwand durch leichtverständliche Anleitungen die mangelnde Erfahrung zu ersetzen.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse.
vom 8. Dezember.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usanzemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländisch hochbunt und weiß 783—794 Gr. 170—172 Mk. bez.
inländisch bunt 756—772 Gr. 168—169 Mk. bez.
inländisch rot 756—783 Gr. 167 1/2 Mk. bez.
transito bunt 732—761 Gr. 123—134 Mk. bez.

Roggen: per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 732 bis 750 Gr. 131 Mk. bez.

Gerste: inländisch große 696—720 Gr. 138—155 Mk. bez.

Kleie: per 100 Kilogramm. Weizen- 8,90—9,85 Mk. bez., Roggen- 9,70—9,90 Mk. bez.

Bromberg, 6. Dezember. Weizen 160—171 Mk., abfallende Qualität unter Notiz. — Roggen, je nach Qualität 120—131 Mk., feuchte unter Notiz. — Gerste nach Qualität 130—142 Mk., Brauware 140—145 Mk. — Erbsen: Futteware 133 bis 140 Mk., Kochware 160—170. — Hafer: 120 bis 132 Mk.

Hamburg, 6. Dezember. Kaffee. (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per Dezember 37 /2 Gd. per März 38 1/2 Gd., per Mai 39 Gd., per September 39 3/4 Gd. Stetig.

Hamburg, 6. Dezember. Zuckermarkt. (Schlußbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88 Prozent Rendement neue Usanze frei an Bord Hamburg per November —,—, per Dezember 28,20, per Januar 28,50, per März 28,75, per Mai 29,05, per August 29,35, per Oktober 22,55. Fest.

Magdeburg, 6. Dezember. (Zuckerbericht.) Korn-Zucker 88 Prozent ohne Sack 13,45—13,70. Nachprodukte 75 Proz. ohne Sack 11,70—12,00. Stimm.: Stetig. Brotraffin. 1 ohne Faß —,—. Kristallzucker I mit Sack —,—. Gemischte Raffinade mit Sack —,— —,—. Gem. Melis mit Sack —,— —,— Stimmung: Geschäftslos. Rohzucker I. Produkt Transito frei an Bord Hamburg per November —,— Gd., —,— Br., —,— bez., per Dezember 27,90 Gd., 28,10 Br., —,— bez., per Januar 28,15 Gd., 28,25 Br., —,— bez., per Februar 28,30 Gd. 28,40, Br., per Mai 28,60 Gd., 28,65 Br., —,— bez., per August 28,90 Gd., 28,95 Br., —,— bez. Stetig.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 (Ges. Samml. S. 265) und der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (Ges. Samml. S. 232) wird unter Zustimmung des hiesigen Gemeinde-Vorstandes für den Polizei-Bezirk des Stadtkreises Thorn folgendes verordnet:

§ 1.

Das Rauchen, sowie das Anzünden von Streichhölzern und anderen Gegenständen im Theater, sowie das Mitbringen von Hunden in das Theatergebäude ist verboten.

§ 2.

Die Auffahrt der Fuhrwerke vor dem Theater hat derartig zu erfolgen, daß die Fahrzeuge zum Theaterbesuch von der Culmer- bezw. Grabenstraße her anfahren und nach der Wallstraße zu abfahren, wo sie — falls sie nicht fortfahren — nach Anleitung der Polizeibeamten Aufstellung nehmen. Nach dem Theaterbesuch erfolgt die Auffahrt der Fuhrwerke von der Wallstraße bezw. dem Kriegerdenkmal aus und die Abfahrt nach der Culmer- bezw. Grabenstraße zu.

§ 3.

Die Kutscher haben sich eines anständigen Benehmens zu befleißigen und den Anordnungen der Polizeibeamten im Interesse der Ruhe und Ordnung Folge zu leisten.

§ 4.

Die das Theater besuchenden Personen haben den zur Aufrechterhaltung der Ruhe, Ordnung und Sicherheit an sie ergehenden Aufforderungen der durch Armbinde gekennzeichneten Theaterbediensteten nachzukommen.

§ 5.

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mk., an deren Stelle im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft, soweit nicht die Strafbestimmungen des Reichsstrafgesetzbuchs zur Anwendung gelangen.

§ 6.

Diese Polizei-Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündigung in Kraft.

Thorn, den 30. November 1904.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende

„Landespolizeiliche Anordnung

Mit Rücksicht auf die bedrohliche Verbreitung der Maul- und Klauenseuche im Landkreise Thorn wird zur Unterdrückung dieser Seuche auf Grund des § 56 b der Reichsgewerbeordnung folgendes angeordnet:

1. Der **Handel im Umherziehen mit Rindvieh, Schweinen, Schafen, Ziegen und Geflügel im Stadt- und Landkreise Thorn** wird hiermit bis zum 1. Januar 1905 **untersagt.**
2. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehende Anordnung unterliegen, sofern nach den bestehenden Gesetzen nicht härtere Strafen verwirkt sind, den Strafvorschriften des § 148 Ziffer 7 a der Reichsgewerbeordnung.
3. Diese Anordnung tritt mit dem auf die Veröffentlichung folgenden Tage in Kraft.

Marienwerder, 18. November 1904.

Der Regierungs-Präsident.“

wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Thorn, den 28. November 1904.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Gebühren der Hebeammen für eine **im Bereiche der städtischen Armenpflege** gehobene Geburt, welche aus dem Fond der städtischen Armenverwaltung gezahlt werden, sind durch Gemeindebeschluß vom 15./27. März 1889 für jeden **normal verlaufenden** Fall auf 4 Mk. festgesetzt, während in **schwierigeren** Fällen diese Gebühr auf jedesmaliges Gutachten eines der Herren Gemeindeärzte durch das Armendirektorium nach bestem Ermessen erhöht werden wird. Auch wird denjenigen Hebeammen, welche nach Ausweis eines von ihnen zu führenden Tagebuchs mehr als 20, doch weniger als 30 Armen-Geburten im Verlaufe eines Jahres gehoben, eine **Prämie** von 10 Mark und denjenigen, welche 30 oder mehr derartige Geburten in Jahresfrist besorgt haben, eine Prämie von 20 Mark aus der städtischen Armenkasse zugesichert.

Das bei jedem solcher Geburtsfälle von den Hebeammen verbrauchte Maß reiner Karbolsäure ist von ihnen pflichtmäßig, und nach Anweisung der Herren Gemeindeärzte, in das Tagebuch einzutragen, worauf ihnen dasselbe von der städtischen Vertrags-Apotheke verabfolgt werden wird.

Thorn, den 2. Dezember 1904.

Der Magistrat,
Abteilung für Armensen.ach

Kalender 1905!!

in gediegenster und grösster Auswahl und für jegliche Zwecke empfiehlt **E. F. Schwartz.**

Eine neue Kostümfigur zu verkaufen Gerechtestraße 9, parterre.

Kriegskarten

vom Russisch-Japanischen Kriege zum Preise von **25 Pfg.** zu haben in der Geschäftsstelle der

„Thorner Zeitu ng.“

Thorner Universal-Kalender

(Jahr- und Orientierungsbuch)

für 1905 ist zum Preise von 50 Pfg zu haben in der Geschäftsstelle der „Thorner Zeitung“.



ff. Messinazitronen

neue Ernte

Dutzend 40 und 55 Pfg. Wiederverkäufern billigst empfiehlt

Kuss, Schillerstraße Nr. 28. Coppernikusstraße 22.

Für Prinzip. u. Gehilf. (Verb. Mitgl.) **kostenfreie Stellenvermittelung durch d. Verband. Deutsch. Handlungsgehilfen** zu Leipzig. Bis jetzt **4900** Stell. besetzt. Geschäftsst. Königsberg i. Pr., Passage 2, 2. Fernspr. 143.

Richters Anker-Steinbaukasten

sind so bekannt und so beliebt, dass sie eigentlich keiner weiteren Empfehlung bedürfen; **sie sind seit 25 Jahren der Kinder liebstes Spiel,** das durch Hinzukauf genau passender **Ergänzungskasten** immer fesselnder und belehrender gestaltet werden kann. Seit einigen Jahren kann jeder Anker-Steinbaukasten auch durch die schnell beliebt gewordenen patentierten

Anker-Brückenkasten

planmässig ergänzt werden, so dass die Kinder nach Hinzukauf eines solchen Kastens auch prachtvolle eiserne Brücken bauen können. Näheres findet man in der illustrierten Baukasten-Preisliste Nr. 225, die auf Verlangen gern zugesandt wird und die zahlreiche **hochinteressante Urteile** von der **Welt-Ausstellung in St. Louis enthält.**

Richters Anker-Steinbaukasten und **Anker-Brückenkasten** sind in allen feineren Spielwaren-Geschäften zum Preise von 1 M., 2 M., 3 M. und höher vorrätig. Der vielen Nachahmungen wegen sei man aber beim Einkauf sehr vorsichtig und weise jeden Kasten **ohne** die berühmte Fabrikmarke **Anker als unecht zurück,** denn es wäre unklug, sein gutes Geld für eine **minderwertige Nachahmung zwecklos auszugeben,** um so mehr, als die Kinder doch nicht eher Ruhe lassen, **bis sie einen der berühmten Anker-Kasten erhalten.**

F. Ad. Richter & Cie., Rudolstadt (Thür.)



Verlangt überall

„Solo in Carton“.

Originalpackung mit Garantiedatum und Siegelverschluß.

Vertreter: Ernst A. Drewitz, Thorn, Mellienstraße 55.

Rotkäppchen-Sekt

Kloss & Foerster

Puppenwagen. **Puppenmöbel.**



Für das bevorstehende

Weihnachtsfest

empfiehlt

zu billigsten Preisen wegen vollständiger Aufgabe des Geschäfts

Leinen, Halbleinen und Baumwollstoffe für Wäsche, Linons und Satins für Bettbezüge, Inlets, Segligéstoffe, Stickereien, Tischzeug, Handtücher, Taschentücher.

Schürzenstoffe, fertige Schürzen in verschiedenen Größen und Preislagen. Flanelle, wollene Kleiderstoffe, Kleiderwarps und Barchente

R. Giraud's Wwe.

25. Gerberstrasse 25. — 25 Gerberstrasse 25.

Spezial-Geschäft für Bildereinrahmung.

Größte Auswahl in modernen Leisten.
Saubere Arbeit! Solide Preise!

Robert Malohn,
Glasermeister.

Bücher — Musikalien.
Sehr bequeme Teilzahlungen.
Gust. Moldenhauer, Elbing, Wpr.

Geldsuchenden sende ich auf Verlang. grat. und franko Prospekt.
Bruno Lemme, Berlin WS. 11.

Monogramme

in Gold oder Seide gestickt für

Ueberzieher

werden angefertigt bei

A. Petersilge,
Schloßstraße 9.
Schützenhaus.

Delikate

saure Gurken

auch schock- und faßweise empfiehlt billigst

Kuss, Schillerstr. 28. Coppernicusstr. 22.

Pfandleihhaus

Bromberg, Friedrichstraße 5, beleiht Juwelen, Gold- und Silbersachen. Postaufträge werd. schnellstens besorgt. **Julius Lewin.**

Weihnachts- und Sylvester-

Punsche

in feinsten Qualitäten

empfehlen

Sultan & Co., G. m. b. H.

Neueröffnung!

Seglerstrasse 26

im Hause des Herrn **Carl Matthes** habe ich eine

Verkaufsstelle für billige Herren-Konfektion

eröffnet.

Die Preise sind sehr billig, aber streng fest.

M. Berlowitz.

Schuhwarenhaus M. Bergmann

Breitestrasse 26

vis à vis **J. G. Adolph.**

Wer seinen Schuhwarenbedarf **billig** und **gut** kaufen will, der lasse sich die selten günstige Gelegenheit nicht entgehen.

Passendes Weihnachtsgeschenk.

Großer Posten eleganter Façons, vorzügliche Qualität:

Damen-Boxkalf-Schnür- u. Knopfstiefel . . . . von Mk. 7,50 an.
„ Chevreaux „ „ . . . . . „ „ 8,00 „
Herren-Chevreaux-Schnürstiefel . . . . „ „ 10,50 „
„ Boxkalf mit Besatz . . . . „ „ 9,50 „
„ „ glatt . . . . „ „ 9,50 „

Ballschuhe, Gummischuhe, Hausschuhe
in größter Auswahl.

Laden

Breitestraße 21 per sofort zu verm.

Laden mit Wohnung,

Hof und großem Keller, auch zur Werkstatt geeignet, zu verm.
Strobandstraße 13.

Herrschaftliche Wohnung.

Die infolge Versetzung des Hauptmann Herrn von Braun frei gewordene Wohnung ist vom 1. 1. 05 ab anderweitig zu vergeben.

Näheres Friedrichstraße 2 täglich zwischen 11 und 1 Uhr.
Baugeschäft **Mehrlein.**

Hochherrsch. Wohnungen

von sofort zu vermieten

Brückenstraße 11, I. Etage,
Brückenstraße 13, II. Etage,
bestehend aus 7 und 8 Zimmern mit Dampfheizung, Badeeinrichtung und allem Zubehör.

Zu erfragen bei
Max Pünchera, Brückenstr. 13.

Wohnungen

Gerechtestr. 8/10, 3. Etage, 6 Zim nebst Zubehör, **Tuchmacherstraße 7,** 1. Etage 4 Zimmer nebst Zubehör von sofort zu vermieten.
G. Soppart, Gerechtestr. 8/10.

Wohnung

Bachestraße Nr. 17, 1. und 2. Et., je 6 Zimmer nebst Zubehör.
Die Wohnungen sind von sofort oder später zu vermieten, auf Wunsch mit Pferdestall und Wagenremise.
G. Soppart, Gerechtestr. 8/10.

Mellienstraße 114

1 Laden mit kleiner Wohnung,
1 Wohnung von 4 Zim. n. Zubeh. im 1. Stock und eben eine solche im 3. Stock von sofort zu verm.
Näheres bei der Portierfrau **Templin** daselbst oder
A. Teufel, Gerechtestr. 25.

Strobandstr. 6, I. od. III. Et.

4 Zimmer, helle Küche u. Zub., sowie schön. Vorderz. bish. Bureau sof. z. v

Wohnungen,

Schuhmacherstr. 12, 1. u. 2. Et. g. j. 6 Zimm., m. all. Komf. der Neuzeit ausgest., mit groß. Balk. u. Z. n. Gärt. gel. a. Wunsch a. Pferdest. u. Wagenrem. von sofort zu verm. **A. Roggatz.**

Wohnungen

von je 3 Zimmern und Zubehör sofort zu vermieten.
Otto Trenkel Mellienstr. 66.

Friedrichstraße 8

ist im 3. Geschoß **hochherrschaftliche Wohnung,** 6 Zim., sehr reichlichem Nebengel. mit und ohne Pferdestall sofort zu vermieten.

Araberstraße 4

ist **1 Laden** mit Wohn. von 3 Zim. rc. mit besond. Wohnungseing., sowie großen Keller zu jed. Betrieb geeignet, sofort zu vermieten.
Näheres **Brombergerstr. 50.**

Wohnung,

2. Etage, 6 Zimmer und Entree, per 1. 4. 05. zu vermieten
Coppernicusstraße 39.

Schöne Gartenwohnung,

2 Zimmer, Entree, Küche, Garten, Trockenboden u. allem Zubehör v. 1. 1. 05 zu vermieten. **Thorn,** Karlstraße 5, (früh. **Mielke's** Garten.)

Eine Wohnung,

5 Zimmer, vom 1. 4. 05, eine **Wohnung,** 3 Zimmer, von sogleich zu vermieten **Gerechtestraße 35.**

Wohnung

von 3 Zimmern zu vermieten
Seglerstraße 13.

Kleine Wohnung

für 150 Mark von sofort zu vermieten **Neustädt. Markt 12.**

Wohnung, 2. Etage

vermietet **Bernhard Leiser,** Altstädtischer Markt 12.

Ein oder zwei gut möblierte,

freundl. Zimmer,

nach vorn, von sofort zu vermieten
Brückenstr. 20, 1. Et.